Bavar.
90
1764

Bavar.
98 (1764
Angermayr

Bibl. Lips.
1459.

R

<36616706780019
S.
<36616706780019
Bayer. Staatsbibliothek
0,5

I. Heinr. Störcklin sc. A. V.

Marianische FAMA
Von den Vorzügen
Der unbefleckten Göttlichen
Liebe- und Gnaden-Mutter.
Zur Erbauung
Der Hochlöblichen
Erzbruderschaft
zu Wessobrunn
Von der
unbefleckten Empfängniß
MARIAE.

Welche

In ihrer Gnadenreichen Bildniß in dem erstgedachten uralten, und befreyten Stift und GOtteshaus Wessobrunn des Heil. Benedicti Orden in Ober-bayrn verehret wird.

Hervorgegeben

Von P. Roman Kandler,

des nämlichen Orden, und Kloster Professen, und hochgedachter Erzbruderschaft Vorsteher.

PERMISSU SUPERIORUM.

AUGSBURG, gedruckt bey Frantz Joseph Fetscher, Catholischen Buchdrucker, 1764.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Den Zweck, welchen ich mir bey Ausgabe dieses Wercksleins, und Fortsetzung der schon so viele Jahre hindurch an das Tagliecht gestellten, sogenannten Wessobrunnischen Fama habe vorgestecket, ist der nämliche, den ich schon das vorige Jahr erkläret hab.

Schon damal hab ich die wahre, und ächte Absicht vor Augen geleget, welche die Kirche GOttes in Einstellung, und Gutheissung andächtiger Versamlungen und Bruderschaften

hat, und selbst aus der Verfassung dieser geistlichen Gemeinden gezeiget, daß unsere heiligste Mutter die Kirche dadurch nur allein trachte, den Glaubigen die Mittel des Heils zu vermehren, der Tugend ein neues Wachsthum zu geben, und dem Christlichen Volke die genaue Beobachtung der göttlichen Gebothen zu erleichtern.

Eben dazumal hab ich auch den Unterschied zwischen der wahren, und falschen Andacht, besonders in Verehrung der Heiligen bemerket, und wenigst zum Theile gezeiget, daß sich jene vergebens mit dem Schutze der mächtigsten Himmels Königinn schmäucheln, welche sich hinter selben nur der göttlichen Gerech-

tigkeit

tigkeit zu spotten stecken, und zur grösseſten Schmach der heiligsten GOttes Mutter ihre Vorbitt als eine Freystadt der Sünden mißbrauchen, ja durch eine geringe Andacht MARIAM gleichsam verpflichten wollen, die Ehre ihres göttlichen Sohnes zu verrathen, und ihnen um diesen so geringen Werth einiger Massen die Sicherheit zu verkaufen, ihre viehische Leidenschaften ungescheuet zu vergnügen, und den Allerhöchsten ohne Furcht zu beleidigen, bis es ihnen endlich belieben wird, unter dem sicheren Geleit dieser reinesten Jungfrau eine kurze Buß nach ihrer Bequemlichkeit zu wirken, und sodenn das Reich GOttes nebst Ihr in Besitz zu nehmen.

Nein fürwahr, die wahre Verehrung gleichwie aller Heiligen, also auch MARIAE besteht in der Nachahmung ihrer Tugenden. Und müssen wir uns zwar keines Weges abhalten lassen, ihre mächtige Vorbitt bey GOtt zu verdienen: aber auch diese hauptsächlich nur zur Erlangung jener Gnaden verwenden, welche zu unserer Heiligung, und Seeligkeit nothwendig, und dienlich sind. Dieses ist der Geist der Kirche, nach welchem wir uns richten müssen, und eben dieses ist auch der Zweck, den ich mir bey Ausfertigung dieses Werkleins vorgestellet habe, welchen zu erreichen mein einziger Wunsch zu GOtt dem Urheber alles Guten ist.

Seye

Seye mir erlaubet, mich über diese Absicht was nähers zu erklären, und zugleich einen kurzen Innhalt, und Begrief dieses meines Unternehmens vor Augen zu legen: Ich schreibe abermal von den Vorzügen der schönen Liebes-Mutter, als welche Materie ich schon vor einem Jahre gewählet habe, und die ich auch mit der Hülf GOttes ins künftig fortzusetzen gedencke, ob ich schon bekennen muß, daß, da die Quelle unerschöpflich ist, doch meine Kräften nicht hinlänglich seyen, von so grossen Sachen, will nicht sagen nach Würdigkeit; sonder auch nur nach Anständigkeit zu reden. Allein da mir auch mein Amt nicht zuläßt zu schweigen,

so kan ich von der Billigkeit meiner Leser, und noch viel mehr von der Gütigkeit unserer liebreichesten Mutter hoffen, daß wenigst meine Bemühung von jenen genehm gehalten, und von dieser werde gesegnet werden.

Gleichwie ich vor einem Jahre die Vorzüge ihrer unbefleckten Empfängniß erkläret hab, indem dieselbe in Betracht der hiesigen Erzbruderschaft der erste und Hauptgegenstand unserer Andacht und Verehrung ist: also handle ich heuriges Jahr von den Vorzügen ihrer Mutterschaft, und schien mich die Sach selbst auf diese Ordnung zu leiten, weil sich nämlich eben auch der Vorzug ihrer Empfängniß auf die Wür-

Würdigkeit ihrer Mutterschaft gründet, und ich dabey diese Materie die dienlichste zu seyn erachtete, den mir vorgesteckten Zweck zu erreichen.

Der erste Abschnitt zeiget die Vorzüge der schönen Liebes-Mutter, weil Sie eine Mutter GOttes ist, und betrachtet Sie erstlich überhaupts als eine Mutter des Allerhöchsten; und sodenn insonderheit als eine Mutter des Heilandes und Erlösers. Nichts ist, was uns einen grösseren Begriff von der Hochheit MARIAE kann, und muß beybringen, als eben diese Mutterschaft, welche die heiligen Väter veranlasset hat, Sie als ein solches Wunder der gött-

lichen Allmacht zu preisen, in welchem sich diese selbst erschöpfet hat. Nun aber ist eben dieses, was bey uns das Feuer der Andacht gegen Sie erwecken, ernähren, und erhalten muß. Aber auch diese so wunderbare Mutterschaft ist es, welche, wenn wir sie näher betrachten, uns überzeiget, wie genau MARIA mit GOTT vereiniget seye, wie sehr sie für seine Ehre, und für unsere Heiligung eifere, und welche eben darum bey den Gerechten sowohl als Bußfertigen das Vertrauen auf ihre Vorbitte und Hülf stärcken und vermehren, und zugleich den Gottlosen Furcht u. Schrecken einjagen muß, wenn Sie sich erfrechen, bey Ihr ein Frey-

ung ihres hartnäckigen Laster-
lebens zu suchen. Die Hei-
ligkeit, die Macht, die Gü-
te MARIAE als Folgen
jenes Vorzuges sind es, aus
welchen die erste die Hoffnung
der Erboßten zu Schanden
macht, die zweyte den Sün-
der zur Buß einladet, die drit-
te die Gerechten zur Bestän-
digkeit ermuntert, und welche
Eigenschaften uns zusamm die
wahre Andacht gegen die gros-
se Himmels-Königinn, den wah-
ren Dienst MARIAE zeigen
und lehren. Nun aber da man
anbey von diesen Vorzügen
nicht reden kann, ohne die herr-
lichsten Tugenden, welche die-
se glückseeligste Mutter mit ih-
rer höchsten Würde verknüpfet
hat,

hat, wenigst einiger Massen zu berühren, haben wir häufige Beyspiele an der Hande, welche unsere Lauigkeit beschämen, und zur Nachahmung derselben nach Maßgab unserer wenigen Kräften reitzen, und einladen.

Der zweyte Abschnitt erweiset die Vorzüge der Marianischen Pflegkindern, weil MARIA ihre Mutter ist, und da er zeiget, wie liebwürdig Sie gegen uns seye, wie freygebig Sie sich in unseren Nöthen erweise, lehret er uns zugleich die Pflicht wahrer Kinder, und macht uns erkennen, welche Liebe, welche Ehrerbietung, welche Sorgfalt vor ih-

re Ehre, welche Dankbarkeit, welchen Gehorsam wir dieser mächtigsten Mutter schuldig seyen, besonders, weil, wenn wir auch alles dieses gethan, und an unseren Kräften nichts haben erwinden lassen, wir doch in Betracht ihrer Würde und ihrer Gutthaten noch himmelweit von der Erfüllung unserer Pflicht entfernet sind, und ja nicht MARIA unseres Dienstes bedärf, wohl aber wir ihres Beystandes benöthiget sind.

Der dritte Abschnitt endlich enthält nach der Ordnung, welche ich schon das erstemal fest gesetzet hab, die Vorzüge unserer hochlöbl. Erzbruderschaft,

das

das ist, die Fortsetzung unserer Jahrschriften, und erzählet theils die geistlich- und leiblichen das vorige Jahr durch die Vorbitt der schönen Liebes-Mutter allhier erhaltenen Gutthaten, theils die schönen Beyspiel unserer Mitbrüder in Verehrung MARIAE, und in Fortpflanzung der Andacht gegen unsere gütigste Schutzfrau. Was das erste betrifft, ist billig, daß man MARIAE offentlich um jenes danke, was sie vielen zum Nutzen, allen zum Trost und zur Vermehrung des Vertrauen von GOtt erlanget, und gewirket hat. Wir thun auch dieses mit jener Bescheidenheit, welche in dergleichen Sachen nothwendig ist, und erforderet

wird. Das zweyte belangend, sind die guten Beyspiele, und der Eifer gleichsam die Seele der geistlichen Versamlungen, durch welche der eigentliche Zweck derselben muß erlanget und erhalten werden; und zerfallen selbe bey Abgang dieser Tugendreizungen gar leicht in ein lehres und pur äusserliches Gepräng, wobey die Hauptsach ausser Acht bleibt, vernachlässiget, und hiemit die wahre Andacht in einen Irrschein und eitles Blendwerck veränderet wird.

Dieses, Höchst- und hochansehnliche Marianische Sodalen! ist der Innhalt, dieses der Zweck des gegenwärtigen kurzen

zen Werkleins. Ich bitte den Vater der Liechter, daß er Ihnen allen die Salbung seines Geistes verleihe, um sich desselben zu deren eigenen Erbauung zu bedienen. Ich bitte unsere schöne Liebes-Mutter, daß Sie Ihnen bey ihrem göttlichen Sohne die Gnade erbitte, jederzeit in dem Guten zu wachsen, bis wir alle zur Vollkommenheit unseres Vorbildes JEsu CHRISTI gelangen, das uns zur Nachfolge nach Maßgab unserer Kräften vorgestellet ist, dessen Nachahmung allein die ganze Hochheit und Heiligkeit unserer Schuzfrau ausmacht, in dessen Ausdruckung Sie uns zum Beyspiel geworden ist, durch dessen Gleichförmigkeit wir ein-

zig und allein den Namen ihrer wahren Pflegkinder verdienen, und zu unsrer Heiligung gelangen können. Ich bitte endlich Sie selbst, Sie wollen ihr Gebeth ob schon abwesend mit dem unsrigen vereinigen, damit wir durch die Vorbitt der Mutter bey dem Sohne erhalten, daß wir alle kraft einer wahren Liebe eines in Christo unserem allgemeinen Haupte werden, eines hier bleiben, und dort ewig eines verharren.

Imprimatur H. S.

HENRICUS SIGISMUNDUS DE FERCHER, SS. Theol. Doct. Eccles. Cathedralis Augustanæ Canonicus Capitularis, nec non Reverendissimi & Serenissimi S. R. I. Principis & Episcopi Augustani Consiliarius Ecclesiasticus, & Vicarius in Spiritualibus Generalis.

Approbatio Censoris.

Libellus hic, von den Vorzügen der unbefleckten göttlichen Liebe, und Gnaden Mutter ꝛc. non tam meam approbationem expetit, quam publicam expectat, mereturque omnium Mariophilorum acclamationem. Augustæ Vindel. 9. April. 1764.

FRANCISCUS JOSEPHUS de HANDL, SS. Theol. Lic. Rev & Sereniss. Princ. & Episc. August. Consil. Eccles. Maj. Pœnit. & Lib. Cens. nec non Insign. Eccl. Colleg. ad S. Maurit. Canon. & Paroch.

Erster Abschnitt.

Von den Vorzügen der schönen Liebes-Mutter, weil Sie eine Mutter GOttes ist.

Daß MARIA rein, und ohne alle Mackel der Erbsünde empfangen worden, ist ein Vorzug, welcher sich hauptsächlich auf einen andern, und namentlich auf jenen gründet, daß Sie aus allen Menschen-Kindern allein erwählet ist worden, eine Mutter des ewigen Sohns GOttes zu seyn. Alles, was man zur Behauptung jener gottseeligen

Meynung, zur Verfechtung jener so einmüthig angenommenen Wahrheit kann beybringen; alles was uns zu deren Gunst die heilige Schrift an die Hande giebt, was wir in Betracht derselben aus den Büchern und Grundsätzen der Kirchen-Väter und Lehrer herleiten, was wir nach den Reglen einer gesunden, und durch den Glauben erleuchteten Vernunft schliessen, laufet endlich auf den Grund hinaus, es habe sich keines Weges geziemet, daß die Mutter des Höchsten jemal auch nur eine kleine Zeit lang eine Leibeigene des Sathans, und der von GOtt so verhaßten Sünde gewesen seye, und daß auch dieser Schluß nicht nach menschlichen Dunkel, oder mit einen frevelhaften Eingrief in die heimlichen und unerforschlichen Urthel gefasset, sonder durch das Ansehen des Göttlichen Wortes, durch die Grundsätze der heiligen Kirchen-Vätern, durch die Gutheissung der Kirche, durch die Begnehmigung des höchsten Stuhls, und der von dem Heil. Geist gesetzten Oberhürten,

durch

durch die fast allgemeine Ubereinstimmung der Glaubigen, durch die Menge der Wunder hinlånglich, ja unumstoßlich bewåhret, unterstůtzet, und erwiesen seye.

Aus welchem man denn leichtlich ermåssen kann, daß wenn die unbefleckte Empfångniß MARIAE ein Vorzug ist, welcher Sie weit ůber das ganze ůbrige Menschen-Geschlecht erhebet; ihre Jungfråulich- und gebenedeyte Mutterschaft dieselbe auf einen noch viel hőhern, und unserer Schwachheit ganz unbegreiflichen Grad der Glůckseelig- und Herrlichkeit setze, und eben darum unserer Andacht, unserer Ergebenheit, unserem Eifer, und Vertrauen gegen Selbe ein noch viel grősseres Gewicht beylegen můße.

Ob nun schon nach Zeugniß eines H. Bernardinus (*) das wůrdige Lob der glorreichen Jungfrau

(*) Serm. 2. de S. Nomine MARIÆ.

und Mutter GOttes MARIAE alle menschliche Kräften übersteiget, und es in diesem sterblichen Leibe nicht möglich ist, zu desselben Vollkommenheit zu gelangen, eben darum, weil es über alle menschliche Beredsamkeit, und über unseren Verstand weit erhoben ist: so stehet es doch einem wahren Diener der grossen Himmels-Königinn keineswegs frey von ihren Hochheiten zu schweigen, ja die Pflicht selbe zu verkündigen wächset um so mehr, als weniger jenes, was man immer Ihr zur Ehre saget, erklecken, und sich die Quelle des Ihr gebührenden Lobes erschöpfen läßt.

Wir wollen demnach unsere Abhandlung sowohl die Ordnung zu erhalten, als mit mehrerer Klarheit darein zu gehen, also abtheilen, daß wir erstlich die Vorzüge, welche Sie als eine Mutter GOttes geniesset, betrachten; und sodenn jene erwägen, welche Ihr zukommen, weil Sie eine Mutter des Erlösers ist; und dabey

bey eines nach dem andern, so viel es die Wenigkeit unserer Kräften, und die Kürze dieses Werkes zuläßt, was genauers zu begreiffen trachten.

Kurtz und gut schreibt von MARIA der heilige Anselmus (*) sprechend: sage nur allein von Ihr, daß Sie eine Mutter GOttes seye, so übertreffen diese zwey Worte schon alles, was man zum Lobe eines Geschöpfes sagen kann, ohne selbes zu einer Gottheit zu machen. Die Perlenmuschel hat ihren Werth von dem Edelgestein, welches Sie in ihrer Schoos durch das reine Himmel-Thau empfängt, und ohne einer andern Feuchtigkeit einen Zugang zu gestatten, auf das sorgfältigste in sich verschliesset, bis sie selbes endlich zur Bereicherung der Menschen darbietet. Also müssen wir die der Göttlichen Mutter schuldige Hochachtung nach dem Werthe jener gesegneten Frucht abmässen, welche Sie durch die überschattende Kraft des

(*) Libr. de excell. Virg.

Heil. Geistes in ihrem Jungfräulichen Leibe empfangen, und als eine unversehrte Jungfrau der Welt zum Heyl, und dem ganzen Menschen-Geschlecht zur Erlösung gebohren und gegeben hat. Dieses ist der Grundsatz des heiligen Englischen Lehrer Thomas von Aquin, dieses die Richtschnur, nach welcher er die Würde der Himmels-Königinn bestimmet: die Seeligste Jungfrau, saget er (*) hat aus dem, daß Sie eine Mutter GOttes ist, eine unendliche Würde, weil nämlich auch GOtt ein unendliches Gut ist, und in so weit kann es auch nichts bessers geben, als Sie ist, gleichwie nichts bessers kann seyn, als GOtt selbst. Folglich bis man einen grössern GOtt findet, als jener ist, welcher aus MARJA sich in unsere Natur zu kleiden gewürdiget hat, bemühet sich die menschliche Scharfsinnigkeit umsonst eine würdigere Mutter zu entdecken. Doch was sage ich von den Menschen? GOtt, GOtt selbsten kann

mit

(*) 1. P. Q. 25. A. 61.

mit aller seiner Allmacht keine grössere Mutter erschaffen. Er, der alles, was ihm beliebt, durch das Machtwort seines allmögenden Willens aus dem Abgrund des Nichts hervorzieht, Er, der nach Zeugniß des Apostels (*) die pur mögliche Dinge eben so leicht als die erschaffene herbey ruffet: Er, der durch einen einzigen Winck im jeden Augenblick ein mit mehrer und schönern Sternen beleuchtetes Firmament, einen prächtigern Himmel, ein tieferes Meer, ein fruchtbarere Erde, eine zahlreichere und vollkommenere Schaar der englischen Geistern, und so von allen andern Sachen zu reden, immer aufs neue, und immer vortrefflicher, und zwar ohne jemal daran ein Ende zu machen, in alle Ewigkeit hindurch hervorbringen könnte; wird doch durch alle Ewigkeit hindurch keine vortrefflichere Mutter, als die Mutter GOttes ist, zu erschaffen wissen, oder vermögen. Ja wurde schon eine andere aus den Göttlichen Personen nicht unsere, sonder

(*) Rom. 4. 17.

eine ohne allen Vergleich vortrefflichere Natur annehmen, und sich selbst eine nicht minder in der Natur erhobene Mutter erschaffen, um von ihr gebohren zu werden; wurde doch selbe in Betracht der Mutterschaft der unserigen eben so wenig vorgehen, und eben so nothwendig gleich seyn, als nothwendig eine Göttliche Person der andern gleich in der Würde ist, und als wenig eine aus ihnen grösser als die andere seyn kann. Dieses ist, was der heilige Bonaventura lehret, da er saget: (*) Sie, MARIA nämlich ist, in Betracht deren GOtt selbst nichts grössers erschaffen kann: GOtt könnte eine grössere Welt, GOtt könnte einen grössern Himmel erschaffen, aber eine grössere Mutter, als die Mutter GOttes ist, könnte GOtt selbst nicht erschaffen. Also nämlich ist die Mutterschaft MARIAE, kraft der Sie mit GOtt auf das innerste vereiniget ist, die Quelle aller Ehren und

(*) in Spec. B. V. Lect. 10.

und Vorzügen, welche Sie über das menschliche Geschlecht erheben, eben also wie bey CHRISTUS die Vereinigung der Menschheit mit dem Göttlichen Wort in eine einzige Person, und die daraus entspringende Würde eines wahren und natürlichen Sohn GOttes die Quelle aller Ehren ist, welche wir Ihm besonders, ganz allein, und über alles Erschaffene schuldig sind, und aller Vorzügen, die wir an Ihm verehren, und anbethen müssen. Es ist hiemit der Namen einer Mutter GOttes gleichsam ein unendlicher Abgrund der Vollkommenheit, der uns eine unerschöpfliche Quelle des Lobes für diese fruchtbare Jungfrau eröffnet. Wir können nun abermal diese Mutterschaft der seeligsten Jungfrau zweyfach betrachten: Erstens pur materialisch, in so weit nämlich aus ihrem reinesten Blut der Leib des Menschgewordenen Sohn GOttes ist gestaltet worden: Zweytens sittlicher Weise, in so weit ihr derentwegen verschiedene andere Vorzüge gebühren. Durch eine sowohl

als

als die andere Weis wächset die Würde MARJAE in einem solchen Ubermaß, welches alle unsere Begriefe himmelweit übersteiget.

Von dem ersten zu reden, müssen wir zum voraus die Worte des Heil. Evangelium überlegen, (*) der H. Geist, sagte der Engel zu MARJA, wird über Dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird Dich überschatten; denn was heiliges aus Dir wird gebohren werden, wird der Sohn GOttes genennet werden. Es ist also ungezweifelt, daß das ewige Wort den menschlichen Leib aus MARJA habe angenommen; daher hat auch die Kirche schon in der allgemeinen Versammlung zu Ephesus jenen als Kezern den Fluch gesprochen, welche nicht bekennen, daß die heiligste Jungfrau eine Mutter GOttes seye, und hat gleichermassen das Lateranensische Concilium jene mit dem Banne beleget,

(*) Luc. 1.

get, welche nicht glauben wollen, daß MARJA eigentlich und in der Wahrheit die Gebährerinn GOttes seye. Und dieses zwar billich, weil, wie gar schön der heilige Beda beobachtet, (*) der Apostel ausdrucklich saget, (**) GOtt habe seinen Sohn geschicket, welcher aus einem Weib gemacht, und gebohren worden, und habe also derselbe, da er in dem Jungfräulichen Leib empfangen ward, sein menschliches Fleisch nicht von neuem aus Nichts erschaffen, noch anderswoher, als aus dem Fleische seiner Mutter hergenommen: weil er ja sonst weder mit Wahrheit könnte ein Menschen-Sohn genennet werden, wenn er nicht von einem Menschen seinen Ursprung hätte, noch auch selbst den Lobspruch jenes Evangelischen Weibes hätte billichen, und gut heissen können, (***) welche den Leib, der ihn getragen, und die

(*) L. 4. c. 49. in Luc. 11.
(**) Ad Galat. 4. 4. (***) Luc. 11.

die Brüste, die er gesogen hatte, seelig sprach, wenn sein Fleisch keine Verwandschaft mit dem Fleisch seiner Jungfräulichen Mutter hätte. Es ist also eine ungezweifelte Glaubens-Lehre, daß MARIA eine wahre Mutter des Sohn GOttes seye.

Nun folget aus diesem erstlich, daß bey der ersten Gestaltung des heiligsten Leibes unsers Heylandes, bey der ersten Nährung, bey dem ersten Wachsthum dieser Göttlichen Leibes-Frucht MARIAE ein Theil ihrer eigenen Weesenheit, ich sage ihres Jungfräulichen Leibes, mit dem ewigen Wort in einer Person seye vereiniget, und also Göttlich gemachet worden. Ja der heilige Augustinus geht noch weiter, und saget: (*) Das Fleisch Christi ist das Fleisch MARIAE: und wenn schon jenes durch die Auferstehung von den Todten die ihm allein gebührende Glory hat erlanget, so ist es doch das

(*) Serm. de Assumptione.

das nämliche Fleisch, welches er von MARJA hat angenommen. Woraus denn erhellet, daß dieser heilige Vater der Meinung gewesen seye, der Sohn GOttes habe das von MARJA einmal angenom̄ene Fleisch niemal verlohren, sonder annoch in seinem glorreichen Leibe an Sich, und seye also in Jhm auch in dem Himmel, und auf alle Ewigkeit ein Theil ihres Jungfräulichen Leibes mit seiner Göttlichen Person vereiniget.

Was könnte man noch höchers von MARJA sagen? welche Begriffe könnten uns eine tiefere Ehrerbietung gegen ihre glorwürdige Mutterschaft beybringen, als eben diese? Jn diesem Gesichts-Punkt betrachtete der heilige Petrus Damiani die Jungfräuliche Mutter des Erlösers, und vor Erstaunung ab ihrer Hochheit gleichsam ausser sich selbst hatte er kein Bedenken zu sagen, GOtt habe sich mit Jhr per identitatem, das ist durch Mittheilung seiner eigenen Weesenheit vereiniget: Denn, sind

seine

seine Worte, (*) indem GOtt in andern Sachen auf dreyerley Weis ist, durch die Weesenheit, durch die Unermessenheit, und durch die Macht; so ist er in der seeligsten Jungfrau auch auf die vierte und besondere Weise, nämlich *per identitatem*, durch die Mittheilung seiner eigenen Weesenheit, weil er eben jenes ist, was Sie. Sodenn schweigen, fährt der heilige Lehrer fort, und erzittern alle Geschöpfe, denn wer solle sich getrauen, die Unermäßlichkeit einer so grossen Gottheit anzusehen?

Diese Vereinigung mit GOTT kann man noch mit dem geistreichen Segneri (**) auf eine andere Art erklären, denn da nach der Lehr des heiligen Thomas (***) jedem Menschen erst bey seiner Geburt von GOtt sein eigener Engel zum Schutze bestimmet wird; darum, weil das Kind,

so

(*) Serm. de Nativit.

(**) Devotus MARIÆ c. 2. §. 2.

(***) 1. P. Q. 113. ad. 3.

so lang es in Mutter Leib ist, eines mit der selben; wie die Frucht, so lang sie an dem Baume hånget, eines mit dem Baume ist; und demnach die Schuzwacht des Kindes dem Engel der Mutter obliegt, so folget aus jenem Glaubens-Satz, daß MARJA eine wahre Mutter GOttes seye: zweytens, daß, solang selbe diese göttliche Frucht ihres Leibes unter ihrem Herzen getragen hat, Sie auch einigermassen eines mit GOtt gewesen seye. Also nåmlich bleibt es bey dem Ausspruch des heiligen Anselmus (*) daß auch nur jener Lobspruch der seeligsten Jungfrau, daß Sie die Mutter GOttes seye, alle Hochheit übersteige, welche man nach GOtt mit Worten ausdrucken, oder mit Gedancken erreichen kann.

Drittens endlich folget aus dem oft erwåhnten Glaubens-Satz, daß Sie kraft ihrer Mutterschaft mit dem himmlischen Vater einen, und den nåmlichen Sohn habe: und dieses,

(*) De excell. Virg. c. 3.

saget der heilige Bernardus (*) ist die ganz besondere Hochheit der Jungfrau, und jener Vorzug, welcher alle andere übertrifft, daß Sie verdienet hat mit GOtt einen einzigen Sohn zu haben, welcher ihr mit dem göttlichen Vater gemeinschaftlich gehöret. Und eben dieser Vorzug hebt Sie über alle Ober- und Unterirdische Geschöpfe empor. Alle Engel, alle Erzengel, alle Thronen, alle Cherubinen, alle Seraphinen, so vortrefflich sie immer seyn mögen, sind doch nur Diener, alle Patriarchen, Propheten, Aposteln, Martyrer, Beichtiger, Jungfrauen und Heilige GOttes, so groß und wunderbar auch immer ihre Tugend ist, sind nur Knechte des Allerhöchsten: MARIA aber als die Mutter Christi ist in der Himmelsburg nicht eine Dienerinn, sondern eine Frau, nicht eine Magd, sonder eine Königinn. So groß, schliesset zu unserem Vorhaben, der H. Augu-

stinus

(*) Serm. 2. de Incarn.

stinus (*) ist die Würde der Jungfrau, weil Sie eine Mutter GOttes ist, daß Sie nicht nur allein die Würde der Menschen, sondern auch der Engel gantz und gar übertrifft, indem es ja was viel höchers und vortrefflichers ist, eine Mutter des Fürsten, als unter seinen Dienern zu seyn.

Hier, Marianische Herzen, lasset uns ein wenig still halten, und von dieser Höche auf den Abgrund unserer Verwirflichkeit herab sehen, lasset uns bey dem Schimmer dieses Liechts den Irrschein unserer stolzen Einbildung erkennen lehrnen. Wie viel thun wir uns selbst auf den Adel unsers Geblüts, auf das Ansehen der erlangten Würden, auf die Gaben unserer natürlichen Fähigkeit zugut? Wie aufgeblasen wird dadurch unser Eigenliebe? mit was Verachtung sehen wir die minderen an? Ich will allen diesen Sachen den gebührenden Wert keines Weges benemmen; allein können

C 2 nen

(*) L. 2. de Symb. ad Catech. c. 2.

nen sie wohl einen hinlänglichen Grund zum Hochmuth geben? Ich will auch nicht jenen weisen Ausspruch eines Heyden wiederholen, daß jener, der seine Ahnen rühmet, was fremdes lobe, ja selbe samt sich selbst beschimpfe, wenn er ihre erhobene Tugenden durch seine persönliche Laster verdunkelt. Seye es, daß wir die herrlichen Thaten unserer Urväteren durch grosse Unternehmungen vermehret, und das auf uns gebrachte Geblüt noch mehr geadlet haben: was sind endlich wir Menschen alle, als eine unglückseelige Abkommenschaft des sündigen Adams? Wessen Geschlecht schimmert von so vielem Gold der Kronen, daß der angeerbte Purpur seiner Voraltern die Schande verkleistern möge, daß er ursprünglich ein Sohn eines Meineidigen, und Rebellen gegen seinen GOtt und Schöpfer seye? Wer ist, der nicht mit einem Salomon bekennen müsse, auch er seye ein Mensch gleich allen übrigen, und von dem Geschlechte jenes irrdischen, welcher der erste ist erschaf-

sen worden? Wie verdemüthigend aber ist dieser Begriff, den uns der Glaub, und die stündliche Erfahrung von unserer Abkunft giebt? Und betrachten wir aus diesem Gesichts-Kraise auch das übrige Blendwerk, welches unseren Ehrgeiz und Hochmuth zu reizen pfleget, mässen wir nach dem Maaßstab einer durch den Glauben erleuchteten Vernunft diese Luftgebäue ab, wie nieder werden nicht die Zinnen unserer Ehrenstellen, wie eng die Schranken unserer eingebildeten Fähigkeit? Nämlich die wahre und ächte Hochheit des Menschen bestehet nur in der Vereinigung mit seinem Schöpfer, und wächst nach Maaß um so mehr, als näher jenes Ebenbild seinem Urbilde kommt. Weñ wir dieses begreifen, werden wir uns nicht mehr verwunderen, warum die ersten Blutzeugen allen ihren Adel, alle irrdische Würden vergessen, und sich auch vor den Tyrannen, da sie um jenes befraget wurden, nur mit dem gerühmet haben, daß sie Christen seyen; nämlich sie wußten, was

der heilige Johannes sagt, daß das wahre Leben (hiemit auch der wahre Adel, die wahre Hochheit) in dem bestehe, daß man den wahren GOtt, und den eingebohrnen Sohn, den er uns geschicket hat, erkenne, und liebe, daß der Mensch in der That nur so groß seye, als er in den Augen GOttes ist. Allein wie klein werden wir allda, wenn wir doch unser Leben und Betragen genau und ohne uns selbst zu betriegen untersuchen wollen? wie wenig richten wir uns nach den Grundsätzen des Evangelium? wie weit sind unsere Wege von den Gerechtsamkeiten des HErrn entfernet? Und doch haben wir bey allen diesen Betrachtungen den Grund unserer Verdemüthigung, oder vielmehr den Abgrund unserer Nichtigkeit noch gar nicht erreicht, und erschöpfet. Gesetzt auch wir wären nicht in Sünden empfangen, und hätten die angebohrne Gerechtigkeit auf das sorgfältigste erhalten und vermehret; wie wurde unserer Hochmuth, unsere Eigenliebe von der bey all ihrer unbe-

greifli-

greiflichen Hochheit ganz unbeweglicher Demuth MARIAE beschämet werden? Sie, mit welcher sich GOtt selbst vereiniget hatte, erhebet sich keines Weges, und ihre Seele preiset nur einzig und allein den HErrn, daß er sich auf die Niedrigkeit seiner Magd herunter zu sehen, gewürdiget habe. O daß wir endlich bey diesem Beyspiel die wahre Demuth lehrneten! O daß wir erleuchtet wurden das Wahre von dem Falschen, den Irrschein von dem Liecht, das Gute von dem Bösen zu unterscheiden, das Eitle zu verachten, das was GOttes ist einzig und allein zu schäzen, nur in Ihm unsere wahre Hochheit zu suchen, und uns nach der Vorschrift des Apostels auch nur in Ihm zu rühmen, von dem alles Gute kommet, und von dem wir allein sind, was wir in seinen Augen, und also mit Wahrheit sind;

Ich wende mich nun abermal zu dir O grosse Himmels-Frau, und ruffe voll der Verwunderung ab deiner Demuth mit einem Hönigfliessen-

den Bernardus auf (*) O wie nahe bist du deinem Schöpfer gekommen, wie genau hast du verdienet mit ihm vereiniget zu werden, was häufige Gnad hast du vor GOtt gefunden: er bleibet in dir, und du bleibst in Ihm, du kleidest ihn, und wirst entgegen von ihm gekleidet, du kleidest ihn mit der Weesenheit deines Fleisches, und wirst von ihm mit der Herrlichkeit seiner Majestät gekleidet; du kleidest ihn mit der weissen Wolke der Menschheit, und wirst von ihm mit der Sonne seiner Gottheit gekleidet, ja du wirst auch mit den herrlichsten Vorzügen, die dir deine neue Mutterschaft auch sittlicher Weis verschaffte, gekrönet. Nun sodenn, Marianische Pflegkinder, lasset uns nach Ermahnung eben dieses heiligen Vaters was tiefers auch in diese Betrachtung hineingehen, und die glorwürdigste Himmels-Königinn in diesem herrlichen Haupt-

Schmuck

(*) De Laud. B. V. Serm. 1.

Schmuck bewundern, mit welchem Sie ihr Göttlicher Sohn gekrönet hat. Doch wir wurden an kein Ende kommen, wenn wir uns in das unermässene Meer aller jener Vorzügen wagen wollten, welche MARIA durch ihre Jungfräuliche Mutterschaft erlanget hat, wir wollen uns derowegen nur an zwey derselben binden, nämlich an die Würde, die ihr dadurch zukommt, und an den Gewalt, welchen Sie kraft derselben über ihren Göttlichen Sohn hatte.

Von der erstern zu reden wissen wir alle, daß gleichwie der Fürst den Glantz seiner Majestät auch auf seine Gattinn verbreitet, er also auch die Vorrechte seiner Würde noch vielmehr mit seiner Mutter theile: Wie ehrerbietig begegnete nicht seiner Mutter Versabee der weiseste aus den Königen Salomon? (*) Sie kam vor seinen Thron, und alsobald stund er auf, gieng ihr entgegen, verehrte sie, ließ ihr einen Thron ne-

(*) 3. Reg. 2. v. 20.

ben sich setzen, und sie saß zu seiner Rechten. Betrachten wir nun entgegen den Göttlichen Sohn MARIAE; sehet, dieser ist unendlich mehr als Salomon, was für eine Ehre und Würde sodenn fällt aus seiner Hochheit auf die Mutter zuruck? Aber därfen wir wohl eine ehebrecherische Bersabee mit der reinesten Jungfrau auch nur vergleichen? Doch wollen wir die Ehre wissen, mit welcher ihr Christus auch in seinem Reich, und da er als gleicher GOtt zur Rechten des Vaters auf dem Throne seiner Glory sitzet, begegnet, so zeiget uns selbe der Psalmist, da er spricht: (*) Die Königinn ist zu deiner Rechten in einem goldenen Kleide gestanden. Nämlich die Würde der Mutter wächst nach dem Ansehen des Sohnes. Was für einen hochen Begriff macht uns nicht die Schrift von jener Mutter der Machabäern? Sie war, saget der heilige Text (**) über alle Massen verwunderlich, und des Ange-

(*) Psal. 44. 10. (**) 2. Mach. 7.

Angedenkens aller Tugendhaften werth. Setzen wir nun mit einem geistreichen Segneri, daß Sie nicht nur ihre eigene Helden und Martyrer, sonder das fast unzahlbare Heer aller Blutzeugen des Heilands, ja noch dabey alle übrige Heiligen und Auserwählten gebohren hätte: wer könnte Sie genugsam schätzen? Und was wäre endlich dieses ganze Geschlecht-Register der Diener des Allerhöchsten gegen den eingebohrnen Sohn GOttes? und folglich diese Mutter gegen MARJA, von der wir die Frucht, und den Urheber des ewigen Lebens gebohren empfangen haben? Steiget nicht ihre Würde um eben so viel, als der Werth des Sohn GOttes alles menschliche übertrifft: Recht hat sodenn ein heiliger Thomas (*) gesagt, daß diese Mutterschaft MARJAE in ihrer Wirkung die Gränzen der Gottheit selbst was nähers erreiche.

Und

(*) 2. 2. q. 103. a. 4. ad 2.

Und wollen wir das Zeugniß der Engel lieber, als jenes des Englischen Lehrers hören, und von ihnen vernehmen, mit was Ehrfurcht man jener begegnen müsse, welche der König der ewigen Glory vor allen will geehret wissen: dårfen wir nur das Betragen in Acht nehmen, welches Sie gezeiget haben, da Sie einesmal ihren König Christus; und das andermal ihre Königinn MARIA bey ihrem beyderseitigen triumphierlichen Einzuge in das himmlische Vaterland empfiengen. Jenen stellet uns vor der Prophet Isajas (*) und läßt bey dem Einzug des Heilandes die Himmels-Geister voll der Verwunderung ruffen: Wer ist dieser, der von Edom kommt, mit den gefärbten Kleidern von Bosra, der Schöne in seinem langen Kleide, der daher tritt in seiner grossen Stärke. Merken wir nun auch auf den triumphierlichen Zuruff, welchen die Engelschaar ihrer Königinn, da sie zu ihrem

(*) Isaiæ 63.

rem Göttlichen Sohn aufgenommen wird, anstimmen, Sie fragen einander mit nicht minderer Erstaunung: (*) Wer ist jene, welche von der Wüste heraufsteiget, voll der Wollüsten, und sich auf ihren Geliebten steuret. Nun ist zwischen beyden Stellen der Schrift der einzige Unterschied, daß CHRISTUS in seiner eigenen Kraft hereintrette; und entgegen MARIA sich auf ihren Geliebten steure: So sehr ehren die Englischen Geister die Mutter ihres Königs und GOttes, nämlich über Sich, und alles Irrdische, uns zum Unterricht und Beyspiel, was ihre Würde von uns für eine Ehre und Dienstfertigkeit erheische.

Nämlich daß MARIA den wahren GOtt, und Sohn GOttes gebohren habe, also zwar, daß er zugleich ein Sohn GOttes, und des Menschen war, und Er, der zugleich GOtt und Mensch war, selbe zur Mutter hatte, ist, wie billich

(*) Cant. 8.

billich Bernardus (*) beobachtet, ein Abgrund des Liechts, und kan man nicht leicht sagen, daß bey der Stärke dieses Glanzes nicht auch das Aug der Engel vernebelt werde. Oder wer sollte jene Göttliche Geheimnissen hinlänglich begreifen können, welche bey der Menschwerdung des Heilandes in dem Jungfräulichen Leibe MARIAE sind vorgegangen? dort, saget der erst belobte Hönigfliessende Vater (**) hat das Heil der Welt seinen Anfang genommen, dort hat der Sohn GOttes die Zierde angeleget, mit welcher er als der Schönste unter den Menschen-Kindern in seinem langen weissen Kleide seiner Auserwählten Braut der Kirche freudig entgegen gekommen ist, ihr den solang verlangten Kuß gegeben, und jene Hochzeit als ein Jungfräulicher Gespons mit dieser Jungfrau angefangen hat, welche von Ewigkeit her dazu war bestim-

(*) Serm. 1. de Laud. B. V.
(**) Serm. 2. de Laud. B. V.

bestimmet worden. Dort ist die Mauer jener Feindschaft, welche der Ungehorsam der Voraltern zwischen dem Himmel, und der Erde gebauet hatte, verstöhret worden. Dort ist der Himmel mit der Erde in ein Bindniß getretten, und haben beyde einander im Friedens-Kuß begegnet. Dort sind die GOttheit, und Menschheit in eine Person zusammgekommen, und ist auf der Erde jenes neue Wunder geschehen, daß ein GOtt Mensch, und ein Mensch GOtt wurde. Dort hat sich jener grosse Elisäus in die kleine Gestalt des Knabens, den er vom Tode erwecken wollte, zusamm gezogen. Dort hat der Alte der Täge seinem auserwählten Sohne das bunte Kleid angeleget. Dort hat jene Rebecca, welche alles Künftige, und auch die Herrlichkeit ihres Sohnes voraus sahe, die Hände desselben in die Bockfelle eingewickelt, und damit die Blösse seines Halses bedecket; denn dort

hat

hat durch Beywirkung der Gnade des heiligen Geistes der Sohn, dem von GOtt seinem Vater alle Völker zum Erbtheil bestimmet waren, die Macht seiner Göttlichen Majestät mit der Gleichheit des sündlichen Fleisches verhillet, und wurde sein Angesicht unter unserer Schwachheit gleichsam verborgen, daß wir ihn auch nicht achteten. Dort ward durch Vorsichtigkeit des Göttlichen Rathschlusses das Keder an den Angel geleget, welcher von dem Himmel in dieses grosse Meer geworffen ist worden, um die alte Schlang herauszuziehen. Dort endlich ist hergekommen der goldene Ring, das Kühnbein des höllischen Leviathan zu durchbohren, damit er die Todte, welche er vom Anfange der Welt sicher verschlucket hatte, und die doch nicht sein gehörten, wieder von sich geben mußte. Bis hieher ein H. Bernardus.

Sind

Sind nun alle diese Geheimnissen weit über unsern Verstand, ja über alle erschaffene Begriffe erhoben, wie hoch ist nicht die Würde jener Mutter, welche dieselbe ins gesamt in ihrem Jungfräulichen Leib verschlossen hat? Wundern wir uns noch, wenn die Lehrer daraus schliessen, Sie seye wegen derselben wie von aller wirklichen, also auch von der Erbsünde bewahret, und ohne alle Mackel empfangen worden? Sie seye jener Berg auf dem Gipfel der Bergen (*) von dem der Prophet redet, und habe also nach Auslegung der Väter alle Engel und Auserwählte zugleich an Gnade, an Tugenden, und Heiligkeit weit überstiegen, ja auf den Bergen (**) und dort den Grund geleget, wo die übrigen auch vollkomnesten Wachsthum ihrer Gerechtigkeit vollendet hatten. Eben diese Vorzüge der ausserordentlichen Gnaden, der ganz besonderen Tugenden, der allerhöchsten Heiligkeit gehören frey-

D lich

(*) . (**) Psal. 86.

lich auch selbsten zu der Würde ihrer Göttlichen Mutterschaft, und geben derselben den herrlichsten Glanz, allein wenn würden wir an ein Ende kommen, wenn wir selbe, ich will nicht sagen, nach Würde loben, sonder nur nach unserer blöden Einsicht obenhin beysetzen und erzählen wollten? Genug seye demnach zu sagen, daß Sie dadurch ihre Mutterschaft selbst gewisser Massen und nach der Billigkeit verdienet habe, welches eben jenes zu seyn scheinet, das bey uns die Hochachtung gegen Ihr aufs höchste treiben soll. Ich sage, Sie habe durch ihre ganz ausnehmende Gnade, und besondere Tugenden die Mutterschaft GOttes gewisser Massen und nach der Billigkeit verdienet: Denn da eines Theils selbe nach der Gerechtigkeit und Würde zu verdienen alle menschlich- und irrdische Kräften unendlich übersteiget: so wünscht andern Theiles Ihr die Kirche selbst zur Oesterlichen Zeit in den priesterlichen Tagzeiten Glück, und heisset diese Himmels-Königinn sich erfreuen,

weil

weil, wie sie zu ihr bettet, Jener, den Sie verdienet hat in ihrem Leibe zu tragen, vom Tode auferstanden ist. Desgleichen nennen Sie die heiligen Väter bald eine würdige Wohnung des Allerhöchsten, bald eine würdige Hütte, bald einen würdigen Thron des Sohn GOttes: Der Heilige Ambrosius saget ausdrucklich (*) MARJA ist würdig gewesen, daß von Ihr der Sohn GOttes gebohren wurde, und der schon oft angepriesene heilige Bernardus (**) spricht: Da es der himmlischen Gnade gefallen hat, bey uns, von welchen sie so lange entfernet gewesen war, zu wohnen, bist du (O reineste Mutter!) allein würdig gefunden worden, welche sich der König der Könige, und HErr der Herrschenden erwählete, um in deinem Jungfräulichen Leibe seine erste Wohnung unter den Menschen-Kindern aufzuschlagen.

(*) L. de Virg. (**) Loco citato.

Alsodenn, ruffe ich billig mit dem andächtigen Abbte Rupertus (*) wirst du, O MARIA! in Ansehen deiner glorreichen Mutterschaft gekrönet werden, daß du im Himmel, und auf Erden die Königinn aller Reiche seyest, denn wo immer von deinem liebsten Sohne JESUS wird verkündet werden, daß er sich auch unter die Engel erniedriget, und derentwegen mit Herrlichkeit, und Ehre seye gekrönet worden, wird man auch von dir, O liebste Jungfrau! sagen, daß du die Mutter dieses gekrönten Königs der Glory, hiemit die Königinn der Himmeln seyest, und mit Recht das Reich deines Sohnes besitzest.

Ja, MARIA besitzet mit Recht das Reich ihres Sohnes: und so hoch uns das immer scheinen mag, ist doch annoch was grösseres übrig, welches wir an Ihr bewunderen müssen, um den Gipfel ihrer Hochheit obschon nur

(*) L. 3. in Cant.

nur vom Weiten zu ersehen, nämlich der Gewalt, welchen Sie kraft ihrer Mutterschaft über den Sohn GOttes hatte. Dieses ist, was ihre Würde auf das Höchste treibt, und welches, wie (*) Bernardus redet, unsere Bewunderung dahin bringt, daß wir sehen, daß wir uns nicht einmal genug verwunderen können.

Weit seye es von mir, daß ich im Lobe der Mutter der Ehre des Sohnes zu nahe trette. Er ist wie unser, also auch MARIAE Schöpfer und GOtt, und so weit Er der wahre GOtt ist, därf sich Selbe eben so wenig eines Gewaltes über ihn anmassen, als wir: Alles, alles Erschaffene, und was Er nicht selbst ist, muß ihm dienen, und gehorsamen, alles ist ihm Seel- und Leibeigen.

Allein da sich einmal das Göttliche Wort gewürdiget hat die menschliche Natur anzunehmen, und der Sohn GOttes auch ein Sohn des Men-

(*) Hom. 1. super Missus.

Menschen und MARIAE geworden ist, so war er auch als ein solcher dem Mütterlichen Gewalt derselben untergeben. Und zwar billig, wie der Gelehrte Tirinus saget: (*) denn hatte der heilige Joseph den Väterlichen Gewalt über Selben, weil ja nach allem Völkerrecht dieser einem jeden zugehöret, dessen nach Zeugniß des offentlichen Rufs, oder durch Annehmung an Kindes-Statt der Sohn ist, und also dieser Gewalt um so viel mehr dem heiligen Joseph zustund, da ihm Christus als ein wirklich eigener und rechtmäßiger Sohn von MARIA seiner rechtmäßigen Gattinn obschon durch keine fleischliche Vermischung, wohl aber durch die übernatürliche Kraft des heiligen Geistes gebohren ward, Er aber hiemit als ihr Gemahl, und folglich das Haupt derselben, und der HErr über ihren Leib auch das Recht über ihre Leibes-

(*) In C. 1. Matth. v. 16. & C. 2. Luc. v. 51.

Leibes Frucht hatte, auf was immer vor eine Weise selbe gezeuget war, ja auch derentwegen in dem Evangelium und zwar von MARJA selbst der Vater JESU genennet (*) wird: um wieviel stärker ist der Mütterliche Gewalt der Jungfrau über ihren Göttlichen Sohn gegründet, da Sie ihn wirklich von dem heiligen Geist empfangen, mit dem menschlichen Fleisch bekleidet, neun Monate unter ihrem Herze getragen, zur Welt gebohren, und mit ihrer Jungfräulichen Milch ernähret hat? Nämlich dieses benimmt der Hochheit des Erlösers ganz und gar nichts, weil ja der Väterliche, und Mütterliche Gewalt der angebohrnen Freyheit der Kinder nicht schadet, und keines derenthalben minder; vornehm, und edel ist.

So fremd es uns nun immer scheinen mag; so wiedersprechend es lautet, daß der Schöpfer seinem Geschöpfe untergeben gewesen seye, und GOtt

(*) Luc. 2. 48.

einem Menschen gehorchet; ja dieser das Recht gehabt habe mit jenem zu gebiethen: ist es doch gewiß, daß MARJA, wie der heilige Bonaventura (*) redet, GOtt unterthan gehabt habe: und wir mögen nun von ihrem Recht, und Gewalt über denselben vernünftlen, wie wir immer wollen, saget uns dennoch das unfehlbar- und unwiedersprechliche Worte GOttes, (**) daß Christus Ihnen, nämlich seiner heiligsten Mutter und seeligsten Nähr-Vater, seye unterthänig gewesen, und dieses nicht ein- nicht zwey- nicht öftermal, sonder von seiner Kindheit an, allzeit, und wenigst bis auf sein dreysigstes Jahr, da er sein Predig-Amt hat angefangen. Was könnte man von MARJA noch höchers auch nur denken, als daß Sie mit GOtt selbsten zu befehlen gehabt habe? Die ganze Natur erstaunte, da Josue (***) den Sonnen-Lauf auf etliche Stunde gehem-

(*) In spec. V. c. 8. (**) Luc. 2. 48.
(***) Josue 10. 13.

gehemmet, und GOtt der Stimme eines Menschen gehorchet, oder besser zu reden, diesem seinem Geschöpfe befohlen hat nach des Israelitischen Heer-Führers Worte zu stehen: Hier bleibt die ewige Sonne der Gerechtigkeit stehen, und beweget sich nach dem Wink einer zarten Jungfrau. Es wird als ein unerhörtes Wunder in der Schrift angegeben, (*) daß der Schatten jenes Planeten zum Zeichen der künftigen Genesung eines frommen Königs Ezechias um was weniges zuruck gewichen seye: Hier erniedriget sich das wahre, und Göttliche Liecht der Erde bis unter die Befehle seiner Magd: Allein wer kann eben darum die Hochheit dieser demüthigen Magd des HErrn genugsam ausdrucken, oder begreifen?

Wir müssen hierüber abermal den heiligen Bernardus vernehmen: (**) Wie, saget er, wird nicht jene, welche GOtt zum Sohne hatte, nach deinem, ja nach der Wahr-

 heit

(*) 4. Reg. 20. (**) Hom. 1. super Missus.

heit Urtheil über alle Chöre der Engel erhöchet werden? Nennet nicht MARIA GOtt, und den HErrn der Engel keck und zuversichtlich einen Sohn, da Sie spricht: Sohn! warum hast du uns also gethan? (*) Wer aus den Engeln wurde sich dieses zu thun unterfangen? sie begnügen sich, und halten es für was grosses, daß, indem sie ihrer Natur nach Geister sind, sie auch durch die Gnade zu Engel, das ist, zu Gesandten des Allerhöchsten sind gemacht, und beruffen worden, wie David bezeuget, da er von GOtt spricht: (**) Er seye, welcher seine Geister zu Engel macht: MARIA aber, da sie weißt, Sie seye die Mutter, nennet jenen zuversichtlich einen Sohn, welchem diese mit aller Ehrerbietigkeit dienen. Und GOtt schätzet sich auch nicht zu gering jenes benamset zu werden, was er zu seyn Sich gewürdiget hatte,

denn

(*) Luc. 2.* (**) Psal. 103.

denn bald darauf füget der Evangelist bey, und spricht: (*) Er war ihnen unterthan. Wer? Wem? GOTT den Menschen. GOtt, sage ich, dem die Engel unterthan sind, dem unter diesen Geistern auch die Fürsten, und Gewaltigen gehorchen, war MARIAE unterthan; und nicht nur allein MARIAE, sonder auch Joseph wegen MARIA. Derowegen bewundere eines sowohl als das andere, und erwähle, was du mehr bewunderen sollest, entweders die mildeste Gnade des Sohnes, oder die alles übertreffende Hochheit der Mutter. Beyde Sachen reissen uns in Erstaunung, eines sowohl als das andere ist ein unerhörtes Wunder: Daß GOtt einem Weibsbild gehorche, ist eine Demuth ohne Beyspiel: und daß ein Weib über GOtt herrsche, eine Hochheit, so nicht seines gleichen hat. In den Lobsprüchen der Jungfrauen wird als

(*) Luc. ibid.

als was besonderes angezogen, (*) daß sie dem Lamme folgen, wo selbes immer hingeht: was kann denn für ein Lob vor Jene erklecken, welche auch dem Lamme vorgeht?

Allein genug von diesem Vorzuge der glorwürdigsten Himmels-Königinn, kraft dessen Sie sich gleichsam selbst überstiegen zu haben scheinet: hören wir nun auch die geistreiche Lehre, welche Bernardus aus demselben ziehet, und wenden wir selbe auf uns selbst. Lehrne (fährt dieser Vater fort (**) lehrne, O Mensch, hieraus zu gehorchen, lehrne, O Handvoll Erde, unterthänig zu seyn, lehrne O Staub und Asche dich unter die Befehle deiner Vorgesetzten zu beugen. Von deinem Schöpfer redet der Evangelist; da er saget, Er war ihnen unterthan, und dieses ungezweifelt MARIAE, und JOSEPH. Schäme dich, hochmüthiger Asche! GOtt

(*) Apoc. 14. (**) Loco cit.

GOtt demüthiget Sich; und du erhebest dich? GOtt unterwirft sich Menschen, und du, da du nur über deinen Neben-Menschen herrschen willst, setzest dich selbst deinem Schöpfer vor? O daß auch mir, wenn mir zuweilen ein solcher Gedanken aufsteiget, GOtt zu sagen sich würdigte, was er mit einem derben Verweis seinem Apostel geantwortet hat: (*) Weich zuruck Satan, denn dein Sinn geht nicht auf das, was GOttes ist. Denn, so oft ich den Menschen vorgezogen zu werden verlange, so oft will ich meinem GOtt vorgehen. Und da geht mein Sinn wahrhaftig nicht auf jenes, was GOttes ist, denn von Ihm ist gesaget: Er war ihnen unterthan. Wenn du, O Mensch, dich zu gut hältst, dem Beyspiele eines Menschen nachzufolgen, so därfst du dich doch nicht schämen deinem Schöpfer zu folgen. Wenn du

(*) Matth. 16.

du Ihm vieleicht nicht kanst überall folgen, wohin er geht, ey so würdige dich doch ihm dorthin zu folgen, wohin er deinetwegen herab gestiegen ist, das ist, kanst du nicht auf dem hochen Weeg der Jungfrauschaft wandern, so folge doch GOtt auf dem allersichersten Steig der Demuth. Ja, damit ich die Wahrheit bekenne, haben sich, obschon keusche Gemüther von der gebahnten Strasse dieser Demuth verirret, so folgen auch sie selbst dem Lamme nicht mehr auf allen seinen Wegen. Es folget dem Lamme ein demüthiges Herz, ob es schon nicht allzeit keusch gewesen; und es folget auch dem Lamme ein keusches Herz, so aber dabey von Hoffart aufgeblasen ist; aber keines aus beyden folget ihm auf allen Stegen; weil sich weder jenes zur Reinigkeit des Lammes erschwingen kann; noch dieses zur Sanftmuth desselben herablassen will, kraft welcher es nicht nur vor dem, der es

schore;

schore; sonder auch vor dem, der es umbracht, erstummete. Doch hat sich der Sünder bey seiner Demuth in der Nachfolg einen heilsamern Antheil erwählet, als der Hoffärtige bey seiner Keuschheit: Weil, da jener das Unreine durch eine demüthige Buß abwascht, entgegen bey jenem die Reinigkeit durch die Hoffart beflecket, und verunreiniget wird. So viel zu unserer Lehre, und Erbauung.

Nun wende ich mich abermal zu dir O Glorreiche, in der Würde über alles Erschaffene erhobene, GOtt deinem Sohn unter allen Geschöpfen nächste Jungfrau, und mächtigste Königinn Himmels und der Erde! Jener gottseelige Mardochäus sagte einstens der schönen Esther, als Sie von dem Monarchen Assuerus zur Braut, und Königinn erwählet wurde: (*) Wer weiß, ob du nicht darum zum Reich gekommen bist, damit durch dich GOtt ein Mittel

tel

(*) Esther 4. 14.

tel des Heils bey dieser Zeit seinem Volke bereitete, da selbes durch die bösen Liste eines Blutdürftigen Amman dem Verderben am nächsten ist. Ach gütigste Jungfrau! wir können keines Weges daran zweifeln, daß du von dem ewigen GOtt darum seyest zur Mutter seines Sohnes erkiesen worden, damit wir in Dir das Mittel finden, der Schlingen des ewigen Unterganges, welche uns durch den Hochmuth, durch den Neid, und durch die böse Tücke des höllischen Amman geleget sind, entgehen mögen. O so denn zeige dich auch gegen uns als eine Mutter der Barmherzigkeit, und wende deine hoche Vorzüge besonders dahinn an, damit wir hier durch wahre Buß der Sünde als dem grössesten Ubel dieses; und dort der Verdammniß als dem äussersten Verderben jenes Lebens entkommen, und als deine Kinder und Unterthanen Plaz in deinem Reich, O glorwürdige Himmels-Königinn finden und erlangen mögen; denn wie recht ein

heiliger

heiliger Bonaventura (*) schreibt, du bist zum Troste der Armseeligen die Mutter GOttes geworden, du hast die Barmherzigkeit gebohren, und Dir ist das Amt gegeben worden, Dich über alle zu erbarmen.

Ja, meine Brüder! wir hoffen nicht umsonst. MARIA ist die Muter des Erlösers, und eben darum kann, und will Sie uns helfen. Hier haben wir einen kurzen Begriff dessen, was uns der zweyte Punkt unserer Abhandlung zu betrachten vorleget.

Was das erste betrift, wird mein Satz klar, und unstreittig seyn, wenn ich zeige, daß MARIA auch das ihrige bey dem grossen Werke der Erlösung beygetragen habe: denn wer wird Ihr, dieses zum voraus gesetzet, die Macht streitig machen uns zu helfen? Hier aber zeiget sich abermal ein Vorzug MARIAE, welcher auch

E den

(*) In stimul. Am. P. 3. C. 19.

den vorigen den Rang zweifelhaft zu machen scheinet. Also nämlich ergehet es jenen, denen auf einmal viele Kostbarkeiten unter die Augen fallen: Sie werden eben durch die Menge verwirrt, und wissen nicht, welcher sie den Preis zusprechen sollen. Allein tretten wir nicht abermal der Ehre des Erlösers zu nahe, da wir gleichsam auf seine Unkösten die Mutter erheben? Der Himmel wolle uns von diesem behüten. Er ist fürwahr unser einzige Mittler, unser einziges Heyl, unser einzige Hoffnung. Doch stehen uns die heiligen Väter als Bürge, daß in einer gewissen Maaß auch MARIA zu unserem Heyl mitgewircket habe.

Lasset uns die Urheberinn unseres Heils verehren, ruffet ein heiliger Augustinus (*) auf, welche, da Sie ihren Schöpfer von dem Himmel empfangen, uns auf Erde einen Erlöser gegeben hat. Durch Sie, saget der heilige Anselmus (**) ist der Mensch erlöset wor-

(*) Serm. 19. de Nativi.
(**) de Excell. V.

worden, und das Wort Fleisch geworden. MARJA, bezeuget der heilige Laurentius Justinianus, (*) ist eine Leiter des Paradies, und eine wahre Mittlerinn der Menschen geworden. Sie, saget endlich nach vielen anderen der grosse Albertus, (**) ist eine Mittlerinn der Versöhnung, und eine Mithelferinn der Erlösung gewesen.

Dieses besser zu begreifen, und einzusehen, müssen wir abermal die Lehre des H. Bernardus hören. Freylich (sind seine Worte (***) haben uns ein Mann, und ein Weib über alle Massen geschadet: Aber GOtt seye Dank, ist doch aller Schaden durch einen Mann, und ein Weib wieder völlig ersetzet worden; und zwar nicht ohne grossen Gewinn der Gnade. Denn nicht nach Maaß der Sünde war auch die Gab des Himmels; son-

(*) Serm. de Annunt.
(**) Super Missus c. 191.
(***) De Laud. Deip. Serm. 1.

der die Grösse der Gutthat, hat den Werth des Schadens weit übertroffen. Also nämlich hatte der gütigst- und weiseste Schöpfer das zerquetschete Rohr nicht zerbrochen, sonder auf eine viel nutzbarere Weis ergänzet, indem er uns aus dem alten Adam einen neuen gestaltete, und die Eva gleichsam in MARIA umgoße. Freylich hätte uns Christus erklecket; denn auch jezt ist all unser Vermögen aus Ihm. Aber für uns war es nicht gut, wenn dieser neue Adam allein wäre. Es schickte sich besser, daß zu unserer Wiederherstellung beyderley Geschlecht gebrauchet wurde, da zu unserem Verderbnisse keines aus beyden das Ihrige beyzutragen unterlassen. Ungezweifelt ist der neue Mensch CHRISTUS JESUS, der getreue und mächtige Mittler zwischen GOtt und den Menschen. Allein die Menschen scheuen an Ihm doch allzeit die Göttliche Majestät. Es scheinet die

die Menschheit sich völlig in der Gottheit verlohren zu haben; nicht als ob die Natur wäre verändert worden; sonder als ob gleichsam seine menschliche Neigung gegen uns wäre vergöttert worden. Man muß nicht nur seiner Barmherzigkeit; sonder auch zugleich seiner Gerechtigkeit Loblieder anstimmen. Denn, ob er schon aus dem, was er gelitten, das Mitleiden gelehrnet hat, damit er barmherzig wurde; so hat er doch auch den richterlichen Gewalt. Endlich ist unser GOtt ein verzehrendes Feuer (*) und soll sich der Sünder nicht fürchten ihme zu nähern, aus Beysorg, er möchte, wie das Wachs vor dem Feuer zerfliesset, gleichermassen vor dem Angesicht GOttes zu grund gehen? So wird denn auch jenes gebenedeyte Weib unter den Weibern nicht umsonst zu seyn scheinen, denn auch Sie hat ihre Stelle bey dieser Versöhnung. Wir brauchen

 jemand,

(*) Deut. 4.

jemand, der die Stelle des Mittlers bey jenem Mittler vertrette, und dazu ist niemand tauglicher, als MARIA. Grausam war jene Eva, durch welche die alte Schlange ihr ansteckendes Gift auch auf den Mann ergossen hat. Aber MARIA ist getreu, welche die Arzney des Heyls den Männeren, und Weibern hat dargebothen. Denn jene ist, die zur Verführung; diese, welche zur Versöhnung gedienet hat. Jene hat uns die Übertrettung gerathen, diese die Erlösung gebracht.

Wir sehen aus dieser Lehr des heiligen Bernardus, daß man weder der Ehre des Erlösers zu nahe trette, noch auch ohne hinlänglichen Grunde rede; oder wieder die Wahrheit streite, wenn man nach so vielen heiligen Vätern behauptet, MARIA habe das Ihrige auch zu dem grossen Werke der Erlösung beygetragen. Ist aber deme also, und hat Sie GOtt wirklich zu einer Mittlerinn bey ihrem

Göttlichen Sohn bestimmet; wer kan Ihr die Macht abstreiten uns zu helfen? Und hat Sie jenes Amt, und diese Macht; wer kann läugnen, daß wir Ihr unser Heyl nach Christo zu verdanken haben? Wie groß aber ist nicht dieser neue Vorzug für MARIA? was könnte man höchers von einem puren Menschen auch nur gedenken, als daß er in einer solchen Sache, die weder minder wichtig, noch minder wunderbarlich, als die Erschaffung ist, mit GOtt gleichsam gemeinschaftlich darein gehe, und Sich dadurch die ganze Welt von ihrem Anbeginn bis zum Ende auf die allerverbindlichste Weise verpflichte.

Doch auch dieser Vorzug wird noch edler und grösser, wenn wir bedenken, daß ihn MARIA nicht gleichsam zufälliger Weise, und als eine nur ihrer Mutterschaft gleichsam anklebende Sache erlanget; sonder selben, so viel an Ihr war, auch zu verdienen getrachtet habe. Die Haupt-Ursach der Erlösung, und eigene Quelle unseres Heyls ist erstlich der lieb-

volle Wille des Göttlichen Vaters, kraft dessen er, wie der Apostel redet, (*) seinem eigenen Sohn nicht verschonet; sonder ihn für uns alle hat dargegeben, und zweytens der freywillige Gehorsam des Göttlichen Sohnes, kraft dessen er nach Zeugniß eben dieses Apostels (**) sich verdemüthiget hat, und bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreutzes gehorsam ist geworden, und dieses zwar freywillig: denn da er ist geopffert worden, hatte schon längst der Evangelische Prophet Isaias weisgesaget (***) weil er selbst gewollt hat. Nun zieht aus diesem gar schön der heilige Antoninus die Folge, (****) daß man jenes, was von dem ewigen Vater Christi gesaget wird, auch von seiner Mutter sagen könne, Sie habe ihrem eigenen Sohne nicht verschonet; sonder ihn für uns alle dargegeben, und da Sie in seinen Kreutz-Tod mit der vollkommnesten Ergebenheit in die Anord-

(*) Rom. 8. (**) Philip. 2.
(***) c. 53. (****) Tit. 15. c. 20. §. 1.

Anordnung GOttes verwilliget, habe Sie uns mit ihrem Sohne alles, was zu unserem Heyl gehöret, geschenket. Denn, indem Christus ihr wahrer Sohn gewesen, da Sie, wie wir schon oben erwiesen haben, den Mütterlichen Gewalt, welcher den Aelteren über ihre Kinder gebührt, über selben gehabt hat, und da Sie nichts desto minder, ob Sie schon voll der himmlischen Weisheit voraus wußte, daß eben dieser Sohn, welchen Sie empfangen, und gebähren sollte, nach dem ewigen Willen seines himmlischen Vaters für das Heyl der Welt sterben würde, doch sich den Göttlichen Rathschlüssen schon bey seiner Empfängniß vollkommen unterworffen, und mit der grössesten Demuth gesprochen hat, Siehe! ich bin eine Magd des HErrn, mir geschehe nach deinem Worte: muß man nothwendig bekennen, daß der kräftige Wille der seeligsten GOttes-Mutter durch diese Ubereinstimmung mit dem Wille des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, kraft

deren das Beste, und alles, was Sie hatte zur Erlösung der Menschen hat dargegeben, zugleich seye einiger Massen die Quelle unseres Heils gewesen.

Daher saget billig der gelehrte Arnoldus Carnotensis damal war der Wille Christi und MARIAE völlig vereiniget, und Sie brachten GOtt zugleich das nämliche Opfer dar: jene das Blut ihres Herzens, das Sie diesem gegeben; und dieser das Blut seines Fleisches, welches er von jener empfangen hatte, derowegen hat Sie auch in Betracht des Heils der Welt mit Ihm gemeinschaftlich die erwünschte Wirkung erlanget.

Diese Vereinigung ihres Willen mit dem Göttlichen dieses Opfers, kraft dessen Sie ihren einzigen Göttlichen Sohn zum Heil der Welt hat dargegeben, will vielmehr sagen, als wir immer begreifen können. Oder glauben wir wohl, daß jemal eine Mutter ihr Kind zärtlicher, vollkommener, und inbrünstiger geliebet habe,

be, als MARIA JESUM? Nun was für eine erschreckliche Qual müßte ihr Herz beklemmen, da Sie jenen der unmenschlichen Raserey der Juden und Henkersknechten, der erschrecklichsten Marter, dem schimpflichsten, und grausamsten Tode Preis geben mußte, den Sie zugleich als ihren GOtt und ihren Sohn unendlich schäzte, liebte, und verehrte? Und doch gehorchte Sie der Göttlichen Anordnung mit der tiefesten Unterwürfigkeit, mit der gelaßnesten Gedult, mit der vollkommnesten Ergebenheit. Ja Sie opferte ihren eingebohrnen Sohn nicht einmal, wie Abraham der Vater der Glaubigen, sonder tausend und tausendmal. Sintemalen, da es ganz und gar nicht glaubwürdig ist, daß Sie kraft ihrer himmlischen Weisheit, und innersten Verträulichkeit mit GOtt nicht alle Umstände des Leydens ihres Sohnes auf das genaueste vorgewußt habe, und da ihr dieses noch dazu von dem Propheten Simeon ausdrucklich weisgesaget worden, in-

deme er nämlich zu ihr gesprochen, (*) daß durch ihre Seele das Schwerd des Schmerzens gehen wurde; mußte Ihr schon die natürliche Mutterlieb nothwendig ein so greuliches Schrecken-Bild immer vor Augen halten; und zugleich verhielt Sie die höchste Vollkommenheit ihrer Tugend, sich immer aufs neue in der Ergebenheit an den Willen des himmlischen Vaters zu üben, und sich samt ihrem Sohn seiner Anordnung aufzuopffern, und zu unterwerffen. Ja es saget uns dieses die Schrift ausdrucklich, und bezeuget, (**) MARJA habe alle jene Worte des gerechten Simeon in ihrem Herze behalten, und überleget. Doch alles dieses erkleckte ihrer Großmuth nicht. Sie hätte Sich bey dem wirklichen Leiden ihres Göttlichen Sohnes in ihrem Hause verschliessen können: allein Sie wollte ein Augenzeug seiner Peinen seyn, Sie wollte mit ihm leiden, Sie wollte in ihren Schmerzen der Welt, den Engeln,

(*) Luc. 2. (**) ibid.

geln, und den Menschen zum Schauspiel werden, Sie stellte sich an sein Creutz, Sie sah Ihn auf die grausamst- und schmerzlichste Art an diesem Schmachholz schmachten, erblassen, sterben. O wie viel hat Sie allda gelitten? so viel nämlich, wie Bernardus redet, (*) daß wir billig von Ihr sagen können, Sie seye mehr als eine Martyrinn gewesen, da in Ihr der Schmertz des Mitleidens alles, was man dem Leib nach leiden kann, übertraff, besonders, da ihr Geist nicht wie der Leib ihres Sohnes sterben konnte. Aber nämlich (schlüsset ganz recht erstbesagter Vater) gleichwie den Todt des Erlösers jene Liebe veranlasset hat, in deren Vergleiche niemand eine grössere haben konnte: also hatten diese Schmerzen MARIAE ihren Grund in einer Liebe, die nach jener keine ihres gleichen hatte.

Da nun MARIA nach dem Beyspiele ihres Sohnes Sich also hat verdemü-

(*) De Laud. V. Serm. 1.

demüthiget, daß Sie sich auch nicht scheuete, bey dem Creutze den Spötte- reyen der gottlosen Judenschaar aus zusetzen, da Sie dem Wille des him̃- lischen Vaters bis zum schmächlichsten Tode ihres Sohnes gehorsam gewor- den, da Sie selbst durch die bitterste Schmerzen ihrer Seele Theil an sei- nen Peinen genommen, und ihre Thrä- nen und Qualen mit dem Blut des Heilandes vermischet, für das Heil der Welt, und jener Kinder, welche ihr damal von Christus in der Person Johannes übergeben, und von ihr mit grössesten Schmerzen unter dem Creu- ze gebohren sind worden, dem erzör- neten GOtt zur Versöhnung aufge- opfferet, folglich aber so grossen An- theil an dem Werke der Erlösung ge- nommen hat: was Wunder, wenn ihr auch der Allerhöchste hat einen Na- men gegeben, der nach dem Namen JESU über alle Nämen ist? Der gleichwie er seiner Auslegung nach ein Meerstern heisset, also auch seiner Kraft nach uns in dem gefährlichen Meer dieses Lebens, durch alle Flu-

then

then der Wiederwärtigkeit- und Versuchungen an das sichere Gestadt der Seeligkeit leitet, und zum hellen Tage jener Sonne der Gerechtigkeit führet, deren Göttlicher Nam alleinig ist, in dem wir müssen seelig werden? Was Wunder, sage ich, wenn Sie durch alles dieses die Macht verdienet, und erlanget hat, kraft deren Sie uns allen helfen kann?

Seye mir hier erlaubet nur einen kleinen Nebenschritt zu machen, und zu fragen: wie hat MARIA die erstbesagte Macht verdienet? Durch was Wege ist Sie zu einem so hochen Vorzug gelanget? Fürwahr nur durch den Weeg des Creuzes, des Leidens, der Trangsalen, der Gedult. Aber wie? mußte denn auch jene unschuldige Seele, in welcher Adam nicht gesündiget hatte, die Strafe der elenden Menschen-Kinder tragen? Nein, Geliebte, es war dieses für Sie keine Strafe; allein nachdem der Sohn GOttes mit dem Creuze vorausgegangen ist, und damit den Weeg des

Lebens hat ausgezeichnet, nachdem er das allgemeine Gesatz gegeben hat: (*) wer nach mir will (in das Reich meines Vaters) kommen, der nehme sein Creuz auf sich, und folge mir nach: gebührete es sich allerdings, daß Seine Mutter ihm gleichwie in der Liebe, Unschuld, und Heiligkeit; also auch in der Nachfolge des Creuzes, in dem Leiden, und in der Gedult die nächste, und ähnlichste wäre; besonders da durch die Weisheit, und die Verdienste des Heilands eben jene Trangsalen, die zuvor eine Wirkung der Sünde waren, nunmehro zum Zeichen der Liebe GOttes gegen uns geworden sind, und die Müheseeligkeiten dieses Lebens, welche kraft der Sünde nur Vorbothen der ewigen Peinen gewesen waren, dermal sichere Unterpfänder der ewigen Freuden sind, welche wir uns selbst um einen so leichten Preise verdienen und häufen können. Wie sehr muß dieser Gedanken unsere Weichlichkeit und Ungedult beschämen? Wir sind

(*) Matth. 16. 24.

sind Sünder, und haben die Wider-wärtigkeiten, welche uns drücken, tausendmal zur Straf unserer Missethaten verdienet: und därfen wir noch über die Barmherzigkeit eines so gütigen GOttes klagen, wenn er uns ein kleines Creuz aufleget? Ich sage, wieder die Barmherzigkeit. Denn ist es nicht vielmehr ein Werk der Barmherzigkeit, als der Gerechtigkeit GOttes, wenn er uns will durch eine kurze Gedult von den Schulden der Sünde reinigen, und dem ewigen Verderben entreissen? ist es nicht eine Barmherzigkeit des grundgütigisten GOttes, wenn er die ewigen, oder auch zeitlichen; dabey aber erschrecklichsten, und nach aller Strenge einer beleidigten höchsten Majestät gemessene Strafen der anderen Welt, in ein allenthalben gemäßigtes weniges Leiden des gegenwärtigen Lebens abänderet? Ist es nicht eine Liebvolle Erbärmniß desselben, wenn er uns durch kleine Mühseeligkeiten seinem Sohne gleich zu machen, und uns als Glieder mit diesem unserem Haupt zu vereinigen trachtet?

Wenn er uns auf so geringe Kosten die Kron des Lebens verfertiget, und Gelegenheit giebt, selbe immer mit grösserer Herrlichkeit auszuschmücken? wie denn Paulus ausdrucklich saget, (*) daß die wenigen Trübsalen, welche wir allhier leiden, ein unermeßlicher Zuwachs der Glory in uns wirken. Ach wo ist unser Glauben, wo unsere Vernunft? Wir wissen, daß man nicht anderst als durch viele Trübsalen in das Reich GOttes eingehen könne (**): und doch fliehen wir nichts mehrers, als den Weeg des Creuzes. Ja was unsere Thorheit aufs höchste treibt, ist, daß da wir eines Theils jenes durch den Glauben wissen, und uns andern Theils die Erfahrniß überzeuget, daß wir dem Weege des Leidens niemal entfliehen können, sonder durch die Ungedult das aufgebürdete Creuz nur schwerer machen, oder anstatt einer abgeworffenen Bürde zwey andere beschwerlichere finden, daß, sage ich, wir oft uns eher entschliessen unter einem

(*) 2. Cor. 4. 17. (*) Act. 14. 21.

nem härteren Joch gebucket der Hölle zu zulaufen, als mit einem leichten Creuze beladen, Christo und seiner Mutter in den Him̃el zu folgen. Ach lehrnen wir vielmehr aus dem Beyspiel des Sohn GOttes, und seiner Jungfräulichen Gebährerinn die wahre Gedult, und flehen wir um diese so nothwendige Tugend, welche uns allein den Weeg zum Leben bahnen kann, den Beystand und die Vorbitt derjenigen an, welche eben durch ihre Gedult verdienet hat, daß Sie uns bey ihrem Göttlichen Sohn alles erlangen könne. Denn ob es schon billig, und löblich ist, daß wir ihre Hülfe auch in unseren leiblichen Nöthen, in unseren Trangsalen, und Müheseeligkeiten anruffen, und hoffen: wär es doch thöricht, wenn wir von ihrer Macht verlangeten, daß Sie uns aller Wiederwärtigkeiten, und Creuzen entladen sollte. Ja MARIA müßte uns nicht lieben, und nicht helfen wollen, wenn Sie uns durch eine so unzeitige Hülfe den einzigen Weeg zur Seeligkeit versperrete, welchen ihr

Sohn, der allein (*) der Weeg die Wahrheit, und das Leben ist, selbst gegangen ist, und allen, die nach und zu Ihm kommen wollen, ausgestecket hat.

Allein das seye weit von dir, gütigste Mutter der Barmherzigkeit! nein du liebest uns, Du bist die Mutter des Erlösers, und eben darum kanst Du, und willst uns auch helfen! Dieses, Marianische Herzen, ist, was wir in diesem Abschnitt noch zu betrachten haben, nåmlich die Gütigkeit MARJAE gegen das menschliche Geschlecht, und ihre unermåssene Barmherzigkeit. Nun diesen Vorzug, welcher nebst so vielen andern aus ihrer Mutter-Würde folget, deutlicher zu begreifen, sage ich, daß der Grund dieser Gütigkeit neben ihrer höchsten Heiligkeit, und Reinigkeit liege.

Recht und billig hat einstens Cicero (**) gesaget, daß sich die Menschen GOtt durch keine Sach mehr nåhern,

(*) Joann. 14. 6.
(**) Pro Q. Ligar. ad finem.

nähern, und durch nichts dem Allerhöchsten Weesen ähnlicher werden, als wenn sie Sich bestreben auch andern zu helfen, und sie mit Gutthaten zu überhäufen: Nämlich die Natur des Schöpfers ist Gütigkeit, und die Barmherzigkeit des HErrn übertrifft alle seine Werke. Da wir nun bisher weitläufig erwiesen haben, daß MARIA wie an Würde, also auch an Heiligkeit GOtt die nächste aus den Geschöpfen seye, so folget nothwendig daraus, daß Sie eben ihre Würde und Heiligkeit verpflichte, sich ihrem Göttlichen Sohn ähnlich zu machen, und uns bereitwilligst in allen Nöthen beyzuspringen. Und wer kann genug begreifen, wie weit Sie es in ihrer Gütigkeit gebracht habe? Untersuche (sind die Worte des H. Bernardus) und durchblättere mit all-möglichen Fleiß die ganze Evangelische Geschicht, und wenn du allda findest, daß von MARIA was strenges, was rauches, oder die mindeste Anzeig

(*) De Laud. V. Serm. 1.

auch einer kleinen Abneigung gegen andere vorkommt, so magst du Sie immer verdächtig halten, und dich fürchten, zu Ihr um Hülfe zu gehn: Wenn du aber bey ihr, wie es in der That ist, alles voll der mütterlichen Liebe, voll der Gnade, voll der Sanftmuth, und der Barmherzigkeit findest: O so danke jenem, der dir durch seine gütigste Erbärmniß eine solche Mittlerinn hat ausgesehen, in welcher kein Art der Gütigkeit kann vergraben bleiben. Kurz: Sie ist allen alles geworden, Weisen, und Thoren hat Sie sich durch die Ubermaß ihrer Liebe zur Schuldnerinn gemacht, allen eröffnet Sie die Schooß ihrer Barmherzigkeit, damit von ihrer Völle alle empfangen mögen, der Gefangene die Erlösung, der Kranke die Genesung, der Traurige den Trost, der Sünder die Verzeihung, der Gerechte die Gnade, der Engel die Freude, endlich die ganze heiligste Dreyeinigkeit die Ehre, der Sohn GOttes

tes die menschliche Natur, daß also niemand seye, der sich von der Hitze ihrer Liebe verberge.

Ja die Erbärmniß, und Güte sind in Ihr gleichsam zur Natur geworden. Du irrest, schreibt der gelehrte Gerson, (*) wenn du glaubest, bey MARJA seye die Erbärmniß zu was immer für einer Zeit, oder irgendwo abgegangen, als welche darum eine Mutter der Barmherzigkeit genennet wird, weil es ihr eigenthumlich ist, sich über die Armseeligen zu erba men. Nämlich es wollte der Himmel MARJA als ein Werkzeug der puren Barmherzigkeit für uns Menschen bereiten, darum ruffet billig der andächtige Richardus: (**) Was Wunder, wenn du (O gütigste Jungfrau!) voll der Barmherzigkeit bist, da du die Barmherzigkeit selbst gebohren hast, Christus hat an dir die leiblichen Brüste gesogen,

(*) Tr. 6. in Magnificat.
(**) Richardus a S. Victore c. 23. in Cant.

gen, damit durch Dich für uns die geistlichen flößten, denn da du die Barmherzigkeit gesäuget hast, hast du von Ihr die Brüste der Barmherzigkeit empfangen; zu Dir also als der Mutter der Barmherzigkeit, Mutter der Armseeligen schreyen die elenden Kinder der Eva, zu Dir ruffen die Armseeligkeiten selbst um Hülf.

Doch es ist noch viel zu wenig gesaget, daß MARIA kraft ihrer Heiligkeit der Güte GOttes unter den Geschöpfen am nächsten gekomen seye. Ihre Barmherzigkeit erstrecket sich so weit, daß sie sogar den Zorn des Allerhöchsten entwaffnet. Dieses ist die ausdruckliche Lehre des H. Bernardus, der, wie wir schon oben erwähnet haben, behauptet, (*) Sie seye zu dem grossen Werke der Erlösung darum zu einer Beyhelferin von GOtt erkiesen worden, damit wir an Ihr eine Mittlerinn bey ihrem Göttlichen

Sohn

(*) De Laud. Deip. Serm. 1.

Sohn hätten, wenn ihn sein Richter-Amt zwingt der Gerechtigkeit den Lauf vor der Barmherzigkeit zu lassen. Nämlich Sie ist die geistliche Bundes-Lade, denn gleichwie GOtt selbst jene Arche des Israelitischen Tempels das Versöhnungs-Ort benamset, so ist MARIA nach Zeugniß des heiligen Ephrem (*) der Thron der Gnade und Aussöhnung für den ganzen Erdekreis. Sie ist jenes Weib, von dem Esdras (**) saget, und welche jenes Wunder gebohren hat, das die Bitterkeit, zu welcher wir den Allerhöchsten durch unsere Sünden gereizet haben, in süsses Wasser verkehret hat? Sie ist an dem Oberirrdischen Himmel jene Jungfrau, in deren Zeichen wie ein heiliger Antoninus beobachtet, (***) die Sonne der Gerechtigkeit unser GOtt, und Heiland, der in dem alten Bunde, gleich einem brüllenden Löwe, und ein GOtt der Rache war, aus

(*) Serm. 25. (**) 4. Esdræ. c. 5.
(***) P. 4. Tit. 15. C. 22. §. 2.

Liebe getretten, und alsobald ganz gůtig, angenehm, und sanftmůthig ist geworden. Sie endlich ist jene Mutter, zwischen Deren Brůsten Christus, wie abermal gar schön der schon belobte Richardus diese Stelle aus den Hochen-Liedern ausleget, der in dem alten Gesåtze ein bitterer Myrrhen-Straus war, sůß und lieblich ist geworden, gleichwie das Blut, welches in sich selbst ein Abscheuen bringt, in den Brůsten zur Milch wird: also ist auch ihr Göttlicher Sohn, der in dem alten Gesåtze schreckbar gewesen, zwischen den Brůsten MARIAE sanftmůthig geworden. Kurz, indeme Sie unzahlbare Vorzůge besitzt, glånzet doch aus ihnen auf unserer Erde keiner herrlicher, als daß Sie könne: und da Ihre Tugenden alle Verwunderung übersteiget, reizet uns keine mehr, als daß Sie wolle allen Armseeligen helfen.

Doch ich sage auch dießfalls zu wenig. Macht ihre Heiligkeit, daß Sie

uns

uns helffen wolle, so zwingt Sie ihre Reinigkeit, eben diese Hůlf in unserer Seelen-Nöthen, welche die wichtigsten sind, zu beschleunigen. MARIA ist ohne alle Mackel der Erbsůnde empfangen, wie wir schon vor einem Jahre weitlåufig erwiesen haben. Wir haben schon damal gezeiget, daß Kraft dieses Satzes folge, Sie seye auch von der Strafe dieser Sůnde befreyet gewesen, und haben in ihrem Verstande niemal jene Finsternissen Platz gefunden, welche uns den Unterschied des Guten, und Bösen verbergen, es seye ihr Wille allezeit sowohl von jenem Ubergewicht zum Bösen; als auch von jener Trågheit zum Guten frey geblieben. Nun also, da ihre durch die Sůnde niemal geschwåchte, und von GOtt mehr als bey allen andern Menschen: (gesetzt auch, wenn sie in dem Stande der ersten Unschuld wåren) erleuchtete Vernunft die völlige Boßheit der Sůnde nothwendig erkennen muß, da auch ihr allzeit gegen GOtt aufrechter, vor sich selbst schon eiferig, und auch von einer ganz

unbegreiflicher Hitze der Liebe angeflammter Wille ein solches Abentheuer, nicht anderst als äusserst verabscheuen kann, und zu dessen Vertilgung alle Kräften daran zu setzen, von eben jener Liebe gezwungen wird: so braucht es nichts, als auch ihre unerschöpfliche Liebe, Güte, und Barmherzigkeit gegen unser Geschlecht zu erwägen, damit man sich überzeuge, Sie werde durch alles dieses nicht nur bewogen, sonder auch so gar verpflichtet, die Hülf in unseren Seelen-Nöthen zu beschleunigen, um uns aus einem so grossen Ubel zu reissen, und dadurch zugleich GOtt, und ihrem Göttlichen Sohne so viele, und grosse Unbilden, als Ihm durch unsere Sünden zugefüget werden, zu erspahren.

Billig wird Sie hiemit eine allgemeine Hülf der Christen, und sichere Zufluchts-Stadt der Sünder genennet. Ja, gebenedeyteste Königinn des Himmels, und der Erde, liebreicheste Mutter der Barmherzigkeit, (*) zu deinen

(*) S. Bern. de Laud. Deip. Serm. 1.

deinen Füssen wirfft sich die ganze Kirche der Glaubigen und Auserwählten, jene Kirch, die von GOtt Dir O Frau, welche Du mit der Sonne, als nämlich unserem HErrn und Erlöser bekleidet bist, als gleichsam der Mond zu Füssen ist geleget worden, zu Dir geht ihr Demuth-volles Seufzen, als zu jener, welche ihr zur Mittlerinn bey jener Sonne der Gerechtigkeit ist gegeben worden, damit sie in deinem Liecht das Liecht des Lebens, und durch deine Vorbitt den Glanz der ewigen Sonne sehe, da Du jene bist, die der HErr vor allen geliebet, die er mit dem Kleide der Herrlichkeit gezieret, die er mit der Krone der Schönheit geschmücket hat. Zu Dir (*) O Mutter, ruffen auch unsere Thränen, die wir unter dem schweren Joche der Sünden seufzen, zu Dir erhebet sich das Geschrey unsers innbrünstigen, und reumü-

thigen

(*) S. Bern. de Laud. Deip. Serm. 2.

thigen Flehen, damit du den Zorn deines Sohnes unseres HErrn, den wir durch schwere Missethaten gegen uns gereizet haben, besänftigest, damit wir durch Deinen so mächtigen Vorspruch abermal Gnade, die wir verlohren haben, bey ihm erlangen, damit die Wunden unserer Sünden, welche schon zu faulen, und zu verweesen beginnen, in den Wunden deines Sohnes ihr Genesung finden, durch welche sie schon vorhin sind geheilet worden. Betrachte, O mächtigste Frau, und siehe, wie schmerzlich diese Wunden unserer Seelen seyen; denn Dir eröffnen wir mit Zuversicht unseren bösen Handel, Du bist jene, welche du den Sünder, so schändlich er ist, nicht verabscheuest, noch verachtest, wenn er zu Dir seufzet, und mit zerknirschten Herze deine Vorbitt anruffet, Du ziehest ihn auch aus dem Abgrund der Verzweiflung heraus, du machest ihm neue Hoffnung, und verlassest ihn nicht,

bis

bis Du ihn mit dem erschrecklichen Richter ausgesöhnet, in ihm die Sünde vertilget, und das Leben der Gnade wieder erwecket hast.

Diese sind also die herrlichen Vorzüge, welche MARIA besitzet, eben darum weil Sie eine Mutter GOttes, und zwar GOttes des Erlösers ist, jene Vorzüge, sage ich, in deren Betracht die heiligen Väter behaupten, daß GOtt selbst mit all seiner Allmacht, keine grössere Mutter, als Sie ist, erschaffen könne. Allein, lasset uns jenes zum Schluß kürzlich wiederholen, und gleichsam auf einen Blicke übersehen, was wir bisher weitläufig und Stuck vor Stuck betrachtet haben. Wir mögen uns diese Mutterschaft entweders nur pur materialischer Weise vorstellen, in so weit nämlich aus dem reinesten Blut MARIAE der heiligste Leib des Mensch-gewordenen Sohn GOttes ist gestaltet worden, so sehen wir schon aus diesem, daß ihr Fleisch mit der Göttlichen Person seye in Christo vereini-

vereiniget worden: und was kann man höchers von einem Geschöpfe denken? Oder wir mögen eben diese Mutterschaft sittlicher Weis betrachten: so erhebet sie sowohl die Vernunft aus den Begriffen, welche Sie uns von diesem ehrwürdigen Namen giebt, als auch der Glaub in Rucksicht auf jene Geheimnissen, welche in ihrem gebenedeyten Leibe sind vorgegangen, auf einen Gipfel der Würde, bey dessen Ansehen alle irrdische Scharfsinnigkeit erblindet; ja sie leget ihr über ihren Göttlichen Sohn selbst einen Gewalt bey, welchen zu glauben die menschliche Vernunft niemal könnte beredet werden, wenn uns nicht das unfehlbare Wort der ewigen Wahrheit überzeugte, daß Ihr JESUS seye unterthänig gewesen.

Stellen wir Sie uns als eine Mutter des Erlösers vor, so sehen wir erstens, daß Sie von GOtt selbst zu einer Mitgehülfinn bey dem grossen Werke der Versöhnung seye erkiesen, und uns als eine Mittlerinn bey

Christo

Christo gegeben worden, in deren Händen hiemit, nach diesem allgemeinen Anker unserer Hoffnung, das Heil der Menschen, und die Macht uns zu helfen ist: was könnte grössers seyn? Wir sehen Zweytens, daß sie eben darum als ein Werkzeug der puren Barmherzigkeit von den allmächtigen Händen des Schöpfers seye gemacht, und zu unserer Aussöhnung mit ihrem Göttlichen Sohn als unserem Richter bestimmet worden, und daß Sie hiemit nebst der grössesten Macht auch den gütigsten Willen uns zu helfen habe, ja zu Beschleunigung dieser Hülfe durch ihre Heilig- und Reinigkeit immer angetrieben, und gleichsam verpflichtet werde: und was könnte man sich edlers als eine solche Gütigkeit vorstellen?

Loben wir also GOtt, der unser Geschlecht in MARIA auf eine so ausnehmende Weise verherrlichet hat. Ehren wir nach allen Kräften Jene, welche der unsterbliche König der Glory auf eine so unbegreifliche Art hat

ehren wollen; Allein erinnern wir uns zugleich, daß alle diese Vorzüge MARJAE in der Vereinigung mit GOtt, und Christo, in der Gleichheit mit seinen Absichten in der Nachahmung desselben als des Urbildes, nach welchem wir alle der Seele nach gemäß unsern Kräften müssen zu einem neuen Geschöpfe gestaltet werden, gegründet seyen, und zum Zwecke nur die Vertilgung der Sünde, samt unserer Heiligung haben. Erinneren wir uns, daß MARJA die Sünde eben so sehr, eben so nothwendig hasse, als Sie hitzig, und gewiß GOtt, und ihren Sohn liebet, und daß Sie folglich zwar eine Zuflucht der Sünder, aber nur der jenigen seye, welche sich mit ihrem Göttlichen Sohn versöhnen, und Sie als eine Mittlerinn zur Erlangung der Gnade durch ernstliche Buß gebrauchen wollen; keineswegs aber eine Freystatt der Sünden seyn könne, daß Sie weder ihre Macht für jene verwenden; noch ihren Schutz könne jenen angedeyen lassen, welche selben nur dahin mißbrauchen wollen,

ihren Sohn und geliebtesten GOTT desto frecher zu beleidigen, bis sie endlich an den Lastern ermůden, und eher von selben verlassen werden, als sie selbe freywillig verlassen. Nein, in dem Munde dergleichen wird MARIAE ihr eigenes Lob verhasset, und gleichwie sie urbietig ist, sich gegen alle, denen Sie den Heiland als einen Bruder gebohren hat, eine wahre Mutter zu erzeigen: also fordert sie entgegen, daß wir uns als wahre Kinder gegen Ihr erweisen. Diese Anmerkung, Marianische Pflegkinder, ist die wichtigste aus allen, und nur die Erfůllung derselben kann machen, daß die Hochheit MARIAE der seeligsten GOttes-Mutter unsere Verwirflichkeit erhebe, daß ihre Macht unsere Schwachheit unterstůze, daß endlich ihre Gůte und Liebe die Menge unserer bisherbegangenen Sůnden bedecke, und uns dahin bringe, wo wir ihre Vorzůge vollkommen erkennen, nach Wůrde bewunderen, und uns ewig daran erfreuen werden.

Zweyter Abschnitt.

Von den Vorzügen der Marianischen Pflegkinder, weil MARIA ihre Mutter ist.

Gleichwie MARIA die Mutter des Höchsten ihren Göttlichen Sohn nicht für Sich, sonder für uns alle gebohren hat: also ist Sie auch nicht nur die Mutter Christi, sonder aller und jeder Menschen, und besonders sammentlicher Christen, am allermeisten aber ihrer wahren, und getreuen Pflegkinder. Jenes scheinet schon der Erzengel Gabriel angedeutet zu haben: denn da er zu Zacharias dem Priester gesprochen: (*) Deine Haußfrau Elisabeth wird Dir einen Sohn gebähren: sagte er entgegen zu MARIA: (**) Siehe! Du wirst einen Sohn empfangen und gebähren; gleich als wollte er durch diesen Unterschied der Worten andeuten, daß Johannes zwar ein Gut seye, welches hauptsächlich seinen Aelteren geschenket seye, und ange-

(*) Luc. 1. 13. (**) ibid. v. 37.

angehöre; der Heiland entgegen uns allen zur allgemeinen Hülf werde gegeben, und gebohren werden. Dieses aber, daß nämlich auch MARJA eine gemeinschaftliche Mutter für alle Menschen seye, hat uns ihr Göttlicher Sohn genugsam versicheret, da er Sie uns sterbend gleichsam durch seine lezte Willens-Verordnung hinterlassen, und ihr ausdrücklich in dem heiligen Apostel Johannes uns alle, besonders aber seine Glaubige, und am meisten jene, welche diesem getreuen Diener seiner Mutter nachahmen wurden, als ihre eigene Kinder hat anbefohlen.

Diesen so glückseeligen Vorzug der Marianischen Pflegkinder sollte ich nun nach Erheischung der vorgesezten Ordnung erklären, und zugleich unsere kindliche Pflicht gegen diese liebreicheste Mutter an Tage legen. Allein da eben diese kindliche Treue den Hochwürdigen Hochedelgebohrnen Herrn, Herrn Martinus, des heiligen und befreyten Cistercienser-Orden, würdigisten Abbt des uralt - berühmten

Stift und Closter Fürstenfeld, dann Pater Domûs zu Waldsassen rc. rc. getrieben, daß er in eigener hochen Person auf das jährliche Titular-Fest zu unserer schönen Liebes-Mutter ein Wallfahrt vorzunehmen, und den feyrlichen Gottesdienst unter Infel und Stab zu halten kein Bedenken getragen; Dabey auch auf meine mindeste Einladung aus dem Hochlöbl. Stift ein solchen Ehren-Redner mit sich zu nehmen gnädig geruhet hat, der Sich den nämlichen Zweck vorgestecket, und denselben sowohl mit ausnehmender Beredsamkeit, als zärtesten Liebes-Eifer ausgeführet hatte: räume ich gern, und um so viel bereitwilliger diesem neuen Marianischen Eiferer den Platz, als weniger meine kurze Kräften hinlänglich sind, dergleichen wichtige Gegenstände nach Würde abzuhandeln. Nämlich von MARIA muß man Bernardus, oder doch jene hören, die als Kinder von Ihm den Geist der wahren Marianischen Andacht geerbet haben. Wir geben sodenn diese Ehren-Rede ihrem ganzen Inhalt nach, welcher ist.

Die

Die uns Liebend-Wessonisch-Wunderschöne Liebs-Mutter

würdig einer dreyfachen Gegen-Lieb.

In einer

Ehren-Rede,

An dem Hochfeyerlichen Titular- und Haupt-Fest der Hochlöblichen Erzbruderschaft

Von der

unbefleckten Empfängniß

MARIAE,

In dem

Welt-berühmt-uralt-gefreyten Stift- und Gotteshaus Wessobrunn, des Heil. Benedicti Ordens, Oberlands-Bayern, den 7. Aug. 1763.

vorgetragen

von dem

Hochwohl-Ehrwürdigen, Hochgelehrten Herrn P. Eugenius Ockl, des nämlichen Orden und Closter-Professen, dermaligen Pfarrer zu Brugg, auch der löbl. Erzbruderschaft des Heil. Rosenkrantz Vorsteher.

THEMA.

Ego Mater pulchræ dilectionis.
Eccli. 24. v. 24.

Ich bin ein Mutter der schönen Liebe.

Eingang.

Verzeihe mir, O gütig! O milde! O süsse Jungfrau MARIA! verzeihe mir, daß ich der mindeste aus meinen Brüderen die Sprach meines Vaters rede, und wie diese zu Speyer; also ich Dich in deinem Wessonischen Gnaden-Thron eine uns liebend, Wunderschöne Liebs-Mutter, würdig einer dreyfachen Gegen-Lieb, benamsen darf.

Ich soll Dir heut eine Lobrede halten; kann mich aber hierzu eben so wenig, als David in den Harnisch schicken (*). Von Dir soll ich reden, Wunderschöne Liebs-Mutter, von der nicht nur Bayern, sondern eine halbe Welt die Wunder nicht mehr zehlen kann.

Um dessen Gunst sich auch bey diesen aufgeklärten Zeiten, nicht nur so viele tausend aus dem gemeinen Volk; sondern auch aus dem Schimmer menschlicher Hochheit ihre Nämen in das Marianische Register einrollieren lassen, um, weilen ihnen von den holdseeligen Blicken deiner Lieb- und Gnadenvollen Bildniß, die Gegen-Lieb; ja selbst das Hertz, ist abgedrungen, entzücket worden; so, daß es ein Wunder ohne Wunder, wenn die Zahl deiner Pflegkinder fast unzählig angewachsen, und man leichter die Stern an der blauen Himmels-Decken, als dieser ihre Nämen in eine Zahl würde ziffern können. Nicht leicht wird

der

(*) 1. Reg. 17. v. 39.

der Eifer so hoch, wie hie getrieben. Ein süsser Liebs-Zwang erleichtet den schweren Weeg; ja man findet so gar Trost in den Beschwerden, wie Elias bey Besteigung des Berg GOttes (*). Und können sich diese Gnadenreiche Brunnquell eben so wenig, als die Strahlen der Sonnen am hellen Mittag verhüllen, daß sie nicht aus ihren Rinsaal austretten, ja gar zu Flüssen werden sollen.

Es scheint dem Marianisch-Wessonischen Sammel-Platz ein leichtes zu seyn, nicht nur ganze Versammlungen der Clöster-Gemeinden; sonderen auch ganze Schaaren Inful-prangender Häupter in einem einzigen Jahrs-Lauff anzuwerben; unter welchen Jener an Lieb, wie auch an dem Eifer nicht der Lezte, dem besser anstunde zu gebieten, als mir von Ihme zu reden. Und, wann ich je reden soll; so muß heut die Zungen schweigen, und das Herz, ja selbst die Liebe reden lassen;

(*) 3. Reg. 19. v. 8.

sen; eben, weilen der Stoff von Dir O Mutter der schönen Liebe ist. Allein! so bereit mein Willen, so Liebvoll das Herz, so weiß ich mich halt dennoch nicht aus dem Gedräng zu winden, Dich in der rechten Grösse abzuschilderen. Oder: ich müste nur mit Moyse (*) den Berg Sinai besteigen, und mich jenes Fingers bedienen, der dich zum Meisterstuck der Händen GOttes hat ausgekünstlet. Die zärtlichiste Ausdruckungen, so du in unseren Herzen angezettlet, müste ich mit Paulo aus dem Himmel holen, weilen Deine Schönheit, so Du Liebvolle Mutter in dem goldenen Mantel der Herrlichkeit besizest, (**) unsere Augen nicht nur blendet, sondern auch hindert solche einzuholen.

Dein mildreicher Hülff-Lieb-und Gnaden-Brunnen fliesset auf Erden schon so häuffig, daß ja kein Zweiffel übrig bleibt, die Wessonische Brünnen werden eben nicht unter dem Sand-

oder

(*) Exod. 31. (**) Psalm. 44.

oder Kisel ihre Quell verliehren, und wir zur Zeit der Noth, wie Isaac zu Gerara, von Dir vergebens Wasser hoffen. (*)

Nein! nein! Du bist, und bleibest allzeit unsere Hoffnung in der Noth. Der Ursachen tragt GOtt kein Belieben an jenen Ehren-Tägen, an welchen deine Gedächtniß nicht mit eingeflochten wird, um, weilen Er durch dich seine Gnaden unter uns will ausgetheilet wissen. Zu diesen dienet mir eben recht der Ort, an welchem mich befinde; als den GOtt schon vor seinem Seyn mit mehr Wundern, als die harte Ruhestatt Jacobs auf der Reiß in Syrien hat angefüllt (**).

Als Thassilo der Zweyte, Herzog in Bayrn, um das Jahr Christi 753. an eben diesem Ort sich auf der Jagd einfande; von der Noth sowohl, als der Nacht gedrungen wurde, seine Ruhe in dem dünstern Wald zu nehmen; da erblickte er im Schlaff ein Leiter, so

von

(*) Gen. 26. (**) Gen. 28. v. 11.

von der Erden bis zu den Wolcken reichte. Auf selber sahe er die Engel auf- und absteigen; das Wunder wurde noch grösser, massen Petrus sich auf die Leiter steurend, eben jenes Gesang anstimmte, so die Kirch zum Lob GOttes an dem Kirchwenhe-Fest geordnet hat. Thassilo, unter dessen Brust die Bayrische Andacht nicht schlaffen kunnte; entwicklete Ihme selbst bald dieses Wunder; zumahlen auch Wesso sein Jäger einen Brunnen entdeckte, der die Gestalt eines Creuzes ausdruckte; woraus der fromme Fürst erkennte, der Willen GOttes seye, daß hier ein Minster aufgericht, und ihm der schöne Nam Wessobrunn beygeleget werde. (*)

Gleichwie nun die Sonnen niemahls schöner an dem Himmel, als wenn sie mit der Morgenröthe spielet; und das Perl niemahls werther, als wenn es seine Mutter mit eben ihrer Farb besprengt; dahero ordnete auch GOtt allhier von ungefehr etlich 60. Jahren, daß

(*) Hundig. Metrop. Salisburg. f 484.

daß neben Ihme auch seiner Jungfräulichen, allzeit Macul-reinen Mutter eine herrliche Wohnung sollte anberaumet werden. Sie stellet in ihrer liebreizender Abbildung alles vor, was die Andacht aufmunteren, und die Zärtlichkeit kann rührend machen.

Nun, die gröste Beschwerniß diese grosse Lieb- und Gnaden-volle Mutter nach Gebühr zu loben, leget mir in den Weeg der andächtige Idiota, wenn Er sagt: (*): aller Verstand, alle Beredsamkeit seye zu kurz, und zu gering, das Lob Mariä zu verkünden. Doch erleichtert Er eben mit disen mein Arbeit; und ich halte mich, wie die Thecuitin bey dem Unterricht des Joabs, an diesen seinen Rath: (**) mache den Vortrag, der also lautet:

Vortrag.

Die uns liebend-Wessonisch-Wunderschöne Liebs-Mutter würdig einer dreyfachen Liebe.

Er-

(*) De Laud. Virg. (**) 2. Reg. 14.

Erstens: weil Sie ein Jungfrau; und aus allen diesen die Schönste.

Zweytens: weil Sie ein Mutter; und aus allen diesen die liebvolliste; endlich auch

Drittens: weil Sie ein Ausspenderin der Gnaden; und aus allen diesen die Freygebigste.

In Vertröstung einer geneigten Gedult; schreite ich gleich zur Sach, im Namen JEsu, und MARIAE!

Erster Theil.

Ein Herz ohne Liebe, ist wie das Feuer ohne Hitz. Die Lieb ist das Hönig unsers Lebens, und die süsse Nahrung unserer Brust. Aus allen Anmuthungen führet diese den Reihen. Feuer, und Schwerd verliehren gegen Ihr gehalten alle Schneid. Sie weiß den Geliebten

zu

zu verwunden, und den gehaßten in das Grab zu führen. Die herrlichste Städt, Fruchtvolle Länder beweinen jezt mit gesaltznen Zähren unter dem Schutt, und Äschen ihr Jammer, und Elend, in welches sie die zerrütt- und wilde Lieb vergraben. Ilium stunde noch bis diesen Tag, der starre Pflug wurde jene Erden nicht durchschnitten haben, wo des Priami Schloß gestanden, und die Schule der Helden ware; wann nicht diese unartige Liebe die Sturm-Leiter angeworffen, und dem griechischen Soldaten von seiner stinckenden Bechfackel die Flammen hätte dargebotten.

Es ist also eine zweyfache Liebe, eine reine, und eine wilde. Von beyden wird das Herz des Menschen, wie das Schiff von den Wellen auf dem Meer, hart herum getrieben. Diese reichet süsses Wasser, so Vergnügen, Ruhe verschaffet; die andere faulen Schlamm, weil sie selbsten in den unsauberen Pfizen gezeigt, und die stinckende Dämpff zur Mutter hat.

Es ist aber kein Pfad sicherer, als den die reine Liebe zu wanderen ausgesteckt. Man verfehlet nicht leicht den rechten Weeg, wenn jener der Wegweiser, der verlangt geliebt zu werden, und die Lieb an der Seiten zum Gefehrten hat.

GOtt will, daß wir Ihn lieben sollen: (*) obschon der kleine Bezürck unsers Herzens viel zu rag, und ein so unendliches Weesen weder einschliessen, noch umfassen kann. Diese Lieb ist nicht zu geizig; sie verstattet neben Ihr auch die Geschöpf zu lieben; wenn nur der Liebende die Gränzen der Billichkeit nicht überschreitet, die Gebott ersäufft, oder wenigst die Maaß zu voll, und überstrudlen macht. Weilen, wie recht Augustinus (**) anmercket; alles, was immer die Erden in ihrer Schooß einschliesset, nüzlich, aber auch schädlich geliebt kan werden. Dann GOtt, der allen Dingen einen Nuzen in den Busen geschoben, hat nicht den rechten Gebrauch, nur den Miß-

(*) Deut. 6. v. 5. (**) L. de civit. Dei.

Mißbrauch in den Bann erkläret. Das Hönig ist ein Arbeit der Bienen; und ihre Werckstatt ein Augen-Lust. Es kann aber auch der mißbrauchte Hönigsaim zur Todten-Bahr den Weeg eröffnen. So lang die Diamanten auf den Cronen blitzen, seynd sie derselben Zierde; werden sie aber von selben abgelößt, durch den Mund verschluckt, so werden sie dem Ingeweid zum Gift. Lieben, was man lieben darf, und lieben, so viel erlaubet ist, schliesset GOtt nicht aus von seiner Lieb.

Ob nun schon die Schön- und Reinigkeit sich stets herum zu balgen pflegen; so ist doch kein grössere Gefahr, als wenn die Schönheit die Lieb zum Streit auffordert. Diese gleichet denen Palm-Bäumen; je mehr man sie beschwert, je höcher jene wachsen, und sich auszubreiten pflegen. Oder: wie die Donner-Wetter; die denen fladerenden Winden ungeschäucht entgegen ziehen. Die lieben, und geliebt werden, gleichen je-

nen Leuthen, die im Feuer ihnen das Brodt verschaffen. Sie spritzen mit wenig Wasser die glühende Kohlen; und frischen mit dem Widrigen jene zur verstärckter Hitze auf.

Häßliche Gestalten seynd der Zuntel nicht zur Lieb. Raphaels Bemsel, und Bonarotæ Eisen werden noch heut zu Tag für Wunder angesehen, weilen sie durch ihre Züg das Schöne zu erheben, wie das Tadelhafte durch die Kunst zu verbesseren gewußt. Selbst den Schöpffer aller Dingen hat nichts anders angefrischt die Welt mit Schönheiten anzuschoppen, als daß wir aus diesen den Erschaffer, wie aus den Fußstapffen der Geschöpffen, zu dem Schönsten, so GOtt ist, gelangen sollten.

Wer nun sein Liebe ersättigen will; der richte Herz, und Sinnen zu eben Jener, so nach GOtt die Schönste aus allen Schönen, und ein Mutter der schönen Liebe sich nennet. (*)

Irrdi-

(*) Eccli. 24. v. 24.

Irrdische Schönheiten blaset zum Abzug, verhüllet euch unter den schwarzen Schleyer; was euch die Natur verweigert, und zu geben nicht vermögt, müßt ihr erst durch den Aufbutz zu erbettlen suchen. MARJA ist das schönste Kunst-Stuck der Allmacht GOttes, an welchem nichts ermanglet, was selbsten GOtt nur wünschen konnt, denn der Heil. Geist hat in dero Herzen die Lieb geordnet(*): Der Finger GOttes hat in dero Antlitz die Farben gemischet, und all ihr holdseeliges Weesen also begeistert, daß sogar der Neid an Ihr nichts mehr forderen kann. Und sohin wohl kein unbesonnene Frag: Ob die Allmacht GOttes zuruck, und noch eingehalten; oder sich in Bildung MARJAE würcklich schon erschöpffet habe? O Schönheit! O Wunder! wie Paulus in Erblickung des Himmels; (**) also wird ich in Betrachtung deiner gezwungen aufzuruffen: Kein Aug hat es gesehen, kein Ohr gehört, kein

(*) Cant. 2. v. 4. (**) 1. Cor. 2.

Verstand eingeholet, was Schönes GOtt in Dir ausgekünstlet, und entworffen hat.

Der zärtlichst geliebte Benjamin Mariä, mein Hönig-süsser Vater Bernardus, O süsser Nam! bemerket zwey Ding, so Ihre Schönheit sonders hoch erhoben; Ihre höchste Unschuld, und ihre tieffeste Demuth: nemlich wo halt Liecht, und Schatten am höchsten, da ist auch das Meisterstuck am grösten. Die höchste Unschuld muste GOtt gefallen, weilen, was unsauber, sich vor seinen reinisten Augen nicht darf blicken lassen. Und die tieffeste Demuth konnte Er nicht hassen, weilen der Stolz, und Hochmuth die Donner-Keil zu schmieden pflegen. Es ist diß ein Eigenthum eines edlen Gemüths, welches je höcher und grösser es ist, desto mehr es ihren Geist in der Demuth übet. MARIA ware eines derselben; welche, weilen Sie durch die Erhöchung nicht mehr wachsen konnte, allein durch ihre Erniedrigung noch grösser werden wollte.

te. Und aus diesem erhellet, daß wir Mariam nicht besser, noch höcher ehren können; als eben, wenn wir Ihr hierinnen nachfolgen, und an uns ausdrucken, mit welchem Sie das Herz GOttes so gewaltig getroffen, ja wohl gar zu Ihrer Lieb gereizet hat.

Christus hat seine Kirch gleich einem Garten angelegt; die schönste Garten-Zierde sollte die Lilien seyn, in deren Mitte Er selbsten weiden wollte. (*) Die Wurzel dieser Blumen ware ein Geschenck des Himmels, und der Leib MARIAE das erste Blumen-Beth, in welchem Er geruhet mit Lilien dick umgeben. (**)

Das Gesatz der Gnaden übertrift an Würde das Geschriebene, wie die Sonn den Schatten. Eh, und bevor das Wort die Schooß seines Vaters verlassen, und die Welt bewohnet hat, ware die Jungfrauschaft als ein Straff des Himmels mit schehlen Augen angesehen, wer nicht gebohren, muste seine

(*) Cant. 2. (**) Cant. 7.

seine Zäher um Trost anruffen. Joachim, und Anna hielten diese Bestraffung in so lang gedultig aus, bis der Himmel ein besseres beschlossen, und durch Sie eben Jene erzeigen lassen, die von Ewigkeit schon als eine Mutter GOttes ausersehen war. Beede stalteten also den Leib MARJAE; allein, gleichwie die Arbeit des Lehrlings von dem Meister pflegt verbessert zu werden; also ersezte die Gnad an diesem Wunderkind, was die Natur zu geben nicht vermöchte. Alle Züg ihrer Gestalt, wie der Bethlaemische Lehrer redet (*) waren mehr als menschlich, eben, weilen der Stoff Englisch, alle Strich Himmlisch, und dieses Meisterstuck der Gnaden Jenem gleichen sollte, der mehr als alle Engel, und Sie zu einer Mutter erkiesen hatte. Denn das Wenige aus dem Irrdischen wurde, wie die Flüß von dem Meer, durch das Himlische verschlucket.

Die

(*) S. Hieron. Epist. 22. ad Eustoch.

Die Schrift in Hochen-Liederen hat durch Gleichnussen die Wunderschöne Gestalt MARIAE treflich wohl getroffen. (*) Und Christus hat auf dem Berg Thabor seinen verzuckten Jüngeren die Schönheit seines Gesichts vorgezeigt, (**) weilen Er seiner Mutter gleichen wollte. Aus Ihr hat Er das keusche Geblüt zu seiner Menschheit entlehnet. Und, weilen Er ein Gespons der Jungfrauen wollte seyn, als gefiehle Ihme die Schönheit der Jenigen in dem Angesicht zu tragen, welche vor allen des Namens einer Jungfrauen die würdigiste, ohne Macul, und die Schönste wäre (***).

Wessonisch-Wunderschöne Liebs-Mutter! selbst der Finger GOttes muß die Farben gemischt, und jene Hand geführet haben, die dich zum Trost uns Menschen so Liebvoll abgeschildert hat. Denn, was man immer an Schönheiten in seiner Einbil-

(*) Cant. 4. (**) Matth. 17.
(***) Cant. 4.

dung zusammen bauschet, ist gegen dir, nichts denn eitel Schatten, der mehr verfinstert, als beleuchtet. Dein lieb-reizendes Angesicht ziehet wie der Magnet das Eisen, also dieses an sich aller Herzen. Das blosse Ansehen vertreibt all schwarzes Gewůlck der Bedrangnissen, und erheiteret auf einmahl das Gemůth. O! wenn schon so viel Feuer, und Eifer anspritzet das Ansehen auf Erden, was wird es erst dort im Himmel werden? will sagen: wenn deine Schönheit so anzůglich auf Erden, hier in deiner Lieb-Wunder- und Gnaden-vollen Bildniß; was wird sich erst zeigen, wenn wir Deiner in der Glory werden ansichtig werden?

Marianische Herzen! wer soll nicht andächtigst, willig und gern die reiniste Empfängniß dieser Jungfrauen verehren? Ja! wer soll ihm dårfen schwer fallen lassen, nach Rath Augustini (*) der Jenigen, so viel als möglich, nachzufolgen, dero Tugen-

den,

(*) S. August. Serm. 47. de Sanctis.

den, Lob, und Schönheit wir also hoch erheben? Die Marianische Andacht muß erst unseren Eifer prüfen, und die ächte Aufführung zeigen, wer die Mutter, so wir lieben, und von der wir suchen geliebt zu werden. Deñ, wo es heisset: siehe dein Mutter! (*) dort muß auch an der Seithen stehen: siehe dein Sohn (**). Es ist diß nicht mein, sonderen die Lehr, die uns der sterbende Heiland auf der Canzel des Creuzes gegeben. Niemand liebet seine Mutter, dessen Herz von Sünden strozet. Und doch! selbst in dem Angesicht MARJAE finde ich einen Schatten; aber einen Schatten zu Ihrer grösten Zierde, der die Mutter, mit der Jungfrauschaft artig zu verbinden gewußt. Vernehmt es im

Zweyten Theil.

Nichts ist uns Menschen also angebohren, wie die Begierd zu wissen. Die Muthmassungen seynd abgeschmack,

(*) Joan. 19. v. 27. (**) Ibid. v. 26.

geschmack, erwecken neuen Hunger, und schwächen die Vernunft. Man verdoppelt die Arbeit, hänget Stunden an Stunden, bis man jenes durch den Fleiß eingeholet, was dunkel, und durch die Gewißheit erst muß erläutert werden. Des Menschen Sinn, und Verstand seynd beschaffen wie die Unruhe in der Uhr, die niemahls rastet, sondern sich zum Lust, und Vergnügen rechnet, wenn sie durch ihr ununterbrochenes Bewegen ein Stunde nach der anderen einholen, und erreichen kann. Fertige Köpf, muntere Geister füllen ein Welt-Alter nach dem anderen mit Verwunderung ihrer Gelehrtheit an. Jener aber ihre Wissenschaft ist der ersten Liebe würdig, aus welcher die Seel einen Nutzen, und der Geist seinen Vortheil ziehet. Denn nur wissen, und stolz seyn; ist bey GOtt verhasset: (*) hingegen erkennen was heilig ist, beweiset, daß man bey denen Heiligen in die Schul gegangen, und seinen Durst nur aus jenen

(*) 1. Cor. 8.

jenen reinen Quellen zu löschen suche, die lebendiges Wasser führen. (*)

Die Geheimnissen unseres Glaubens klärlich aufdecken, oder wohl gar einsehen, und mit seinem Verstand erreichen wollen, macht erblinden. Nein! der Verstand wird durch den Fleiß zu Genügen erleuchtet, wenn er sich an den Felsen Petri haltet, und durch keinen Eigensinn in Irr- und Abweeg verleiten läßt.

Allen Articuln des Glaubens gebühret ein unzaghafter Beyfall; und alle verdienen reiff erwogen zu werden. Es seynd in selben die Wahrheiten, wie das Perl in der Muschel, wie der Kern in der Schalen, anzutreffen. Man muß aus selben nicht wie die Humbl, oder Bremen, sonderen wie die Bienen aus der Rosen das Hönig saugen. Ein Dreyeiniger GOtt, und ein auf Erden in der Menschheit wanderendes Wort, verdienen aus allen unsere Aufmerksamkeit; zumahlen

(*) Sap. 10.

len eben dieses Wort ein Sohn, dessen Vater GOtt, und sein Ankunft zu Erlösung des Menschens zum Ziel gelegt. Wer nur immer die höchere Wissenschaften an der Schwell gegrüsset, wird bekennen müssen, daß er in beeden MARJAM krell erblicke. Die Vortreflichkeit ihrer Mutterschaft gränzet an das Göttliche Weesen. Sie ist aus allen Heiligen die Heiligste. Durch die Mutterschaft mischet Sie sich in das Wunder-grosse Geschäft der Menschwerdung, und hilft unter Ihrem Herzen den so verwunderlich, als Geheimniß-vollen Hypostatischen Bünde ins Werk zu setzen. (*) Hier muß ich die Wort Petri Damiani beyrucken, wenn er sagt: Christus habe sich eine solche Mutter auserkohren, was vor eine Er verdienet, und wegen welcher Er sich nicht zu schämen hätte. Bernardus geht seiner Gewohnheit nach noch einen Schritt weiters, und betheuret: (**) Christus habe nicht nur von Ewigkeit

her

(*) Rich. a S. Vict. de Verb. incarnat.
(**) Serm. 2. super missus.

her sein Augenwinck auf eine Mutter gerichtet, welche Ihme zu keiner Schand, sonderen viel mehr zur Ehre seyn sollte. Woraus sich von selbsten giebt, daß Christus keine in der Erb-Sünd empfangene Creatur zu einer Mutter erwählen kennen, weilen Ihme hiedurch die gröste Schmach zugegangen wäre. Oder: was konnte wohl schimpflicher seyn für GOtt, als von einer solchen Mutter gebohren werden, die mit dem ewigen Brandmahl bezeichnet, und noch ehender unter der Bottmäßigkeit der Höllen, als in der Freyheit der Kinder GOttes gestanden ist? Nichts entunreiniget mehrers die Heiligkeit GOttes, als die Sünd. Und aus denen Sünden ist keine häßlicher, als die Erbsünd. Sie hat dieses vor anderen besonders, daß Sie nicht von denen Kinderen zuruck auf die Elteren; wohl aber von denen Elteren hinab auf die Kinder sich ergiesse. Dahero der Englische Lehrer recht geschlossen (*): daß vor Christo was Tadelhaftes gewesen wäre, im Fall auch

(*) S. Thom. Aq. 3. p. q. 27. Art. 40.

auch nur die Schand der Mutter auf den Sohn zuruck gefallen. Nein! weder eine schöne Rachel mit all ihrer Holdseeligkeit sagt Anselmus, (*) weder ein tapfere Judith mit all ihrer Großmüthigkeit; weder ein andächtige Esther mit all ihrer Gottesforcht; weder ein keusche Susanna mit all ihrer Eingezogenheit wurden zu einer Mutter GOttes erwählet, weilen an Ihnen noch abgängig eine solche Reinigkeit, über welche keine unter der Sonnen begreiflich ist.

Hier erblassen meine Lefzen; die Mutterschaft Christi sezet meine Zung ausser Amt. Von Ihr ist gebohren JEsus, der genennt wird Christus. (**) Aus eben dieser Ursach, weil von Ihr gebohren ist der Ursprung der Gnaden; so gebähret Sie auch ohne Unterbruch der Zeit lauter Gnaden; denn diese machen eigentlich die gebenedeyte Früchten aus Ihres Leibs, mit JESU dem lebendigen Gnaden-Brun-

(*) S. Anselmus de Virg. concept.
(**) Matth. 1, v. 16.

Brunnen. Immassen Epiphanius zu sagen keinen Zweiffel traget; (*) der Titul einer Mutter GOttes seye grösser, als alle Geschöpff, und nur kleiner, als der Schöpffer selbsten. Dahero nach Lehr Canisii (**) bey Ihr kein Reg - oder Bewegung des Gemüths ohne Frucht abgeloffen, welche nicht durch Beylag Göttlicher Gnaden bereichet ist worden. Anselmus ist gleichen Sinns, und sagt: (***) mit MARIA der Mutter GOttes könne aus allen erschaffenen Dingen nichts verglichen werden. Zumahlen, wie Pelbartus mit Vega lehret (****) MARIA schon den ersten Augenblick ihrer Empfängniß kein einzige Gattung der Göttlichen Gnad gemanglet, so GOtt geben, und Sie von Ihme empfangen können. Aus welchen der Englische Lehrer bündig schliesset; (*****) MARIA seye was Unendliches,

(*) Orat. de Laud. Virg.
(**) L. 2. de Deip. c. 16.
(***) L. de Excell. Virg.
(****) Hieron. Vega in Theolog. Marian. p. 2.
(*****) S. Thom. 1. p. q. 25.

liches, eben, weilen Sie nach Aussag des grossen Sitten-Lehrers Gregorii (*) allen Schimmer der Heiligen Him̃el-hoch überstiegen hat. Welches Cyprianus mit wenig Worten eingefasset, (**) und also schreibt: Alles, alles was in der Gnad GOttes immer Kostbares, und Vollkom̃nes anzutreffen, das alles habe sich in die Mutterschaft seiner Mutter ausgegossen. Daß sohin mit Ihrer Mutterschaft nichts zu vergleichen; (***) zumahlen der Seraphische Lehrer Bonaventura (****) nicht kann beredet werden, daß sogar GOtt selbsten ein grössere Mutter, als MARIA ist, erschaffen könne, sintemahlen GOtt nach Aussag Richardi à S. Laurentio sich selbsten in Betrachtung MARIAE erlustiget, weilen Er in Ihr als einem Spiegel den ganzen Auszug, und begriff seiner sonst unergründlichen Vollkommenheiten klärlich erblicket,

und

(*) S. Greg. Serm. de B. V. apud Meta.
(**) Cypr. Serm. de Nativit. Christi.
(***) S. Hier. Hom. 9.
(****) S. Bonaventura in Spec. B. V. c. 8.

und sohin sich in dero Betrachtung fast nicht genug ersättigen kann.

Ja Bernardus (*) haltet es gar vor eine Nothwendigkeit, daß MARIA zu einer Göttlichen Gleichheit sich näheren muste, weilen die Mutterschaft GOttes der höchste Stuffen, so GOtt einem Geschöpf lassen angedeyen, und dieses von Ihme erhalten konnte.

Wer sihet nicht aus diesem die Hochheit MARIAE der Mutter GOttes? und daß kein zureichendes Lob, solche zu erheben, indem Sie weit höcher an Vollkommenheiten als Saul, an der Grösse über all andere hinaus langet, (**) ja sich nächstens an die Gottheit lageret? Wer, sage ich, sihet nicht an Ihr jene Geheimniß-reiche Frau des Himmels abgeschildert, so mit der Sonnen gekleidet, unter dero Füssen der Mond erbleichet, auf dero Haupt aber eine Cron von mehr, denn 12. Sternen glitzet? (***)

Einmahl, hat Salomon wollen die Stärcke einer Frauen an denen äus-

(*) Tom. 1. Con. 61. (**) 1. Reg. 9. v. 2. (***) Apoc. 12.

sersten Gränzen der Welt suchen; (*) so muß jener die Hochheit gar aus dem Himmel abholen, der die Grösse einer Mutter GOttes wissen, und mit dem Maaßstab seiner Erkänntniß will abmessen. Zumahlen der Ausspruch Bernardi unlaugbar, (**) daß die Vollkommenheiten MARIAE grösser, als aller Verstand, und von niemand, als von GOtt allein können erkennet werden; und der Gottsgelehrten einhellige Lehr ist, daß weder die Menschlich- noch Englische Verdiensten zulänglich seyn könnten, diese hoche Amts-Würde weder aus Gerechtigkeit, weder nach Gebühr zu verdienen. Es ist also nur ein freye Wahl desjenigen, der grosse Ding gewürket hat, (***) und der an MARIA zeigen wollen, was Er vermöge, ohne dessen weder seine Weisheit, noch Allmacht halben theils bekañt seyn würde.

Ich gehe keinen Schritt zu weit, und spann den Bogen nicht zu hoch, wenn

(*) Proverb. 31.
(**) Tom. 2. Serm. 5. Art. 3. c. 5.
(***) Cant. Magnif.

wenn ich auch behaupte, die Mutterschaft MARIAE habe so gar die Gränzen der Dreyeinigen Gottheit selbst erweitert. Es ist viel, und doch nicht zu viel geredt. Den Beweiß meiner Worten muß der Vater den Anfang machen; als deme MARIA durch die Mutterschaft das Vorrecht zugespielet, daß Er seinem der Gottheit nach Ihme ganz gleichen Sohn befehlen: Dienst- und Untergebung von Ihme forderen können. Denn kaum hat sich das Göttliche Wort in dem Jungfräulichen Geblüt in das Fleisch verwicklet; eben selben Augenblick hat Er die Gestalt eines Knechts angezogen, und sohin seinen Vater in den Stand gesezet, von Ihme Dienst, und Untergebung abzuforderen. Er ware gehorsam biß in den Todt. (*) Fragt man mich, woher dem Vater dieser Gewalt zugewachsen? so sage ich: durch das Jawort MARIAE. (**) Ohne dieses könnte Jener aus Ihr nicht gebohren, noch der Vater Selbem zu befehlen fähig werden. Von

(*) Philip. 2. v. 8. (**) Luc. 1. v. 38.

dem Vater zu dem Sohn. Es ist dieser das Wort des Redenden, der Spiegel des Sehenden, die Frucht des Våterlichen Herzens. Es ist der Sohn, ein anderer von dem Vater, und doch nichts anders, als was der Vater (*). O! was unermessene Geheimnissen seynd nicht in der Gottheit des Sohns verschlossen! Doch MARJA gabe allen diesen einen neuen Zuwachs, wie die Flůß dem Meer. Denn GOtt der Sohn machte Sie geschickt, daß Er leyden, und auf dem Calvari-Berg zum Opffer werden konnte. Sie hat Ihme unter ihrem reinesten Herzen noch wohnenden eine Cron auf das Haupt gesezet, die Ihn zum König aller Königen erhoben; einen Richtstaab in die Hand gereichet, den die Fromme seiner Zeit bey der allgemeinen Zusammenkunft in dem Thal Josaphat nicht genug bewunderen, die Böse aber mit förchterlichen Blitzen beseelet sehen werden. Von dem Sohn gehe ich zu dem Heiligen Geist.

Und

(*) Symb. S. Athan.

Und O! was hat nicht diesem die Mutterschaft MARIAE für Vorrecht zu- und eingespielet? was vor einen Beysaz geben? Er ist der Kuß des Vaters, und des Sohns. Er stammet nicht von ihrem Mund, sondern von beyden ihrem Herzen aus. Er ist der Athem von beyden, das enge Liebes-Band, so den Vater, wie den Sohn innerist zusammen klammeret, GOtt erquicket. Eben diesem Liebes-Geist, GOtt dem H. Geist, was vor Vorrecht hat nicht Mariä Mutterschaft beygelegt? Zur Zeit des Predig-Amts ware Er über Christum: bey dem Tauff an dem Jordan zeigte Er sich ober dessen Haupt in Gestalt einer Tauben (*). An dem heiligen Pfingst-Tag lehrte Er die Gemeind der Glaubigen mit feurigen Zungen (**), und warffe der unmindigen Christenheit in Gestalt der Flamm die Sprach auf die Lefzen; die sieben Gaben aber gar ins Herz (***) Nun aber, aller dieser Vorrechten

(*) Matth. 3. (**) Act. 2.
(***) Act. 2.

wurde GOtt der Heil. Geist beraubt seyn gewesen, wenn nicht diese Jungfrau, mit welcher Er sich durch den Braut-Ring auf ewig vermählet (*), die unversehrte Reinigkeit mit der Mutterschaft zu verpaaren gewußt.

Ein wohlgerathener Sohn ist sonst ein Zuwachs der Ehr seines Vaters. Hier giebt die Mutter GOtt dem Vater, was Ihm dieser durch sein Allmacht selbsten nicht hat geben können, nemlichen einem Ihm ganz gleichen Sohn zu befehlen.

GOtt dem Sohn legt Sie die Menschheit an, mittels welcher Er das Wunder-grosse Werck unserer Erlösung vornehmen, der Göttlichen Gerechtigkeit genug thun, und als ein vermenschter GOtt hat sterben können.

GOtt den heiligen Geist sezte Sie in Stand durch die Mutterschaft, daß Er sich über GOtt den Sohn erschwungen, und also einen der Gottheit nach

Ihme

(*) Oseæ 2. v. 19.

Ihme ganz gleichen GOtt unter seiner hat sehen können. Sehet! Marianische Herzen! sehet! diß ist euere Mutter, (*) in dero Dienst ihr eingetretten, dero Grösse wir zwar bewunderen, nicht aber begreifen könen. Die Folge, der Vortheil, den wir hieraus ziehen sollen, ist eben jene Gnad, sagt Ludolphus Carthusianus, (**) die MARIA bey dem HErrn gefunden, und die Sie auf den höchsten Stuffen einer Mutter GOttes erhoben, so, daß, wer diese zu einer Mutter hat, hat auch die Gnade zum Vater. Ganz freygebig hat sich MARIA gegen GOTT erzeigt; sollen wohl wir, als ihre Pflegkinder, minder hoffen dårfen? wie! von einer so liebvollen Mutter? O! daß nur Ihr Göttlicher Sohn sich zu beklagen nicht Ursach hätte: die Kinder meiner Mutter haben wider mich gestritten (***); wer sollt an der Hilff hinnach zweifeln dårfen? Weiß nur gar zu wohl, Eva liebte nur den unschuldigen Abel,

(*) Joan. 19. v. 27. (**) p. 2. c. 63.
(***) Cant. 1. v. 5.

nicht aber den Bruder-mörderischen Cain. Rebecca den holdseeligen Jacob, nicht aber den Wild- und Wald liebenden Esau! nicht also ist bestellet die Lieb MARIAE. Denn, wenn auch GOtt wider uns billig zürnet, und in Harnisch schlieffet; so hört doch MARIA nicht auf, sich gegen uns eine Mutter zu erzeigen. Und bedarf ich hierzu keines anderen Beweißthums, als das hiesig Gnaden-Ort, um weilen, wie Ambrosius sagt, die Wunder, so allhier geschehen, auch ihre Stimm haben, deutlich reden, und MARIAE Hilf verkünden. Wie wir diß gleich werden sehen im dritt- und lezten Punct.

Dritter Theil.

So dick, und finster im̃er die Wolken des Unglücks aneinander verwicklet seynd, so wird sich doch jederzeit noch ein Windlein zeigen, so dem Unglück auf den Rucken zur Abreiß blaset. Ey! die Hoffnung hat noch allzeit sich aufzuleinen Platz ge-

funden. Das theure Versprechen GOttes, mit welchem Er uns zuruffet: kommet zu mir alle, die ihr mit Arbeit schmachtet, und unter der Bürde seufzet (*), ist viel zu Trostreich. Seneca, ein Heyd, hat es erkennet, und mit folgend wenigen viel geredt: nemlich: das Glück könne uns zwar hassen; nicht aber die Hoffnung verlassen.

Nun aber, daß sich die Hoffnung öfters gleich dem Eiß an der Sonnen schmelze, und zu Wasser werde, dessen seynd wir die Ursach selbsten. Viel brüsten sich gewaltig, wenn Ihnen ein holder Blick, oder auch nur ein Falten von dem Purpur eines Fürstens zu küssen angewiesen wird; finden sich aber zur Zeit der Noth in ihrer Hoffnung hintergangen, um eben, weilen sie auf Menschen Gunst zu hoch gebauet.

GOtt allein betrügt nicht, und kann nicht betrogen werden. Der kan und wird helfen, wenn alle Hoffnung der Hülf verschwunden ist. Der Ursachen sollen

(*) Matth. 11. v. 28.

sollen wir all unsere Hoffnung allein auf GOtt richten, zur Zeit der Noth bey Ihme Hülf suchen, und erwarten, so werden wir, wie David redet, in Ewigkeit nicht beschämet werden (*). O denn beklemmte Herzen, verzackt doch nicht! GOtt kann helffen! Er wird auch helfen! verzackt doch nicht!

Nach GOTT ist MARIA die nächste, auf welche wir all unsere Hoffnung steuren sollen. In Ihren Händen werden die Schäz, und Gaben GOttes aufbehalten, und, wie das Wasser aus der Schooß des Meers, unter uns vertheilet. Ihre zärtlichste Mutter-Lieb nimmet ihr zu Lust, wenn sie mit uns in eine Gemeinschaft kann eintretten; und haltet sich vor glückseelig, wenn Sie sich mit unseren Bitten nicht nur beschäftigen, sondern auch mit der Hülf schnell erzeigen kann (**). Denn sie gleichet einem Gold- und Perl-reichen Bach, der seinen Lauff von dem Gipffel der Bergen anstellet, schnell fortsezet, und sich

(*) Psal. 30. (**) Proverb. 8.

sich weder von harten Felsen, noch Damm, und Schleussen hemen läßt.

Gehet! gehet den Himmel auf, und ab; so werdet ihr in allen Reihen der Heiligen keinen finden, der vor unser Wohlseyn mehr, und in der Noth zu helfen bereiter, als MARIA ist. Nein! es darf kein zartliebende Mutter Rebecca gegen Jacob wider Esau; noch selbst ein sorgtragende Bethsabea vor Salomon wider Adonias sich hier blicken lassen.

Dahero wir also bey Ihr öfters um die Vermittlung der Sünd mit GOtt, und einen Glückseeligen Abdruck aus diesem Zeitlichen einlangen, und bitten sollen. GOtt will Buß-Thränen: es gefallen Ihme aber nur jene, die ihren Ursprung aus einer unverfälschten Buß-Quell herleiten. Diese seynd der Geist der Reue, der Saft der Zerknirschung. Diese Buß-Thränen, sagt ein heiliger Eligius, (*) machen die Straff-Ruthen GOttes morsch,

(*) Hom. 11.

morsch, und dürr; denn sie versöhnen den Knecht mit dem HErrn, den Sohn mit dem Vater, den Sünder mit GOtt. Die Buß-Thränen spielen uns von der Sand-Banck ab, auf der unsere Hartnäckigkeit öfters gestrandet; durch diese verdienstliche Flutten der Zerknirschung werden alle unsere Feind, wie Pharao im rothen Meer, ihre Drohungen versincket sehen. Beyde diese Gnaden aber seynd ein Gaab der Barmherzigkeit, und, weilen denn nach Aussag des beschaulichen Carthäusers, (*) MARIA besonders von GOtt gesezet worden, das Reich der Barmherzigkeit zu verwalten; ja selbst ihr Namen nach Ausdeutung Epiphanii nicht nur ein Frau, sonderen Hoffnung heißt, als kann, und soll sowohl der lebende Sünder, als der sterbende Büsser an ihrer Hülf, und Beystand keinen Zweifel tragen.

Wohlan Marianische Herzen! so erinneret euch denn öfters eueres Herkommens: sehet auf den Felsen, den Creuz-

(*) Enarr. in Conc. B. V.

Creutz-Berg, von welchem ihr ausgehauen (*), und zu MARIAE Kinderen seyd gestaltet worden; aber auch auf die Saram, auf MARIAM, die euch hat gebohren. GOtt pflegt die Waffen wider unsere Feind nicht aus dem Zeughaus von Stuck, und Mörseren, sonderen bloß aus der Rüst-Kammer Marianischer Andacht herzunehmen.

Ich bin fast an dem Ranff meiner Rede, und soll jezt erst den Anfang machen. Denn, weil GOtt MARIAE kein grösseres Reich hat können einraumen als die Barmherzigkeit, und wir dieser alle höchstens bedürftig seynd, so kann ich noch nicht schweigen.

Grund böse Zeiten! in welchen der gänzliche Umstoß der Sitten billig zu beförchten, in welchen die Freyheit den Reihen führet, und gleich einer Pest allenthalben um sich reisset; das Burgerrecht erhaltet; O! daß GOtt mit dem gezuckten Schwerd noch einhalte:

(*) Isai. 51. v. 1.

halte: den Sünden-Greuel, die pestilenzische Seelen-Seuchen, für welche kein Pflaster aus Galaad mehr klecken will; daß GOtt, sage ich, nach Verschulden noch nicht darein schlage, mit einer neuen Sünd-Fluth den Greuel abwasche: mit einem feurigen Schwefel-Regen die häßliche Sünden-Maculen ausbrenne; mit dem Schwerd seiner aufgebrachten Rache vertilge, wem habt ihr dieses, und all anders zu danken? Wem andern, als MARIAE? O! wie oft hat diese mitleidige Mutter die wohlverdiente Straffen nicht schon abgewendet? das auf unsere halsstärrige Nacken gezuckte Rach-Schwerd in die Scheid gesteckt? Blitz, und Donnerkeil, dem billich wider uns erzürnenden GOtt aus der Hand gewunden? Grund böse Welt! wo wärest, wenn nicht vor dich annoch MARIA stunde? Wilelmus mein gottseeliger Ordens-Bruder, hat in dem Marianischen Claravall Zeit des Gebets ganz ausser sich gesezet, gesehen, wie die erzörnete Gerechtigkeit GOttes

die

die von der sündigen Welt verdiente Straff-Ruthen würcklich gezucket (*). Er hörte schon den erschröcklichen Posaunen-Schall als ein Zeichen des in Bälde erfolgenden Untergangs. Allein MARJA trittet noch in das Mittel, wirft sich dem erzürnenden Richter zu Füssen, und brichet heraus mit Ihrer Mütterlichen Bitte: verschone, ach liebster Sohn! verschone! wenn es schon die schuldige Sünder nicht verdienen, so verdienet es doch mein Vorbitt, meine Freund, und Pflegkinder. Sehet Wunder! auf diese Bitt MARJAE ist auch das barmherzige Jawort alsogleich erfolget von Seithen GOttes. Grund böse Welt, wo wärest, frage ich noch einmahl, wenn nicht MARJA wäre?

Die Schrift macht zwar viel Weesens, und findet kaum Wort genug die milde Gütigkeit der Abigail lebhaft abzubilden (**). Allein, der Himmel weiß weit ein mehrers von MARJAE Milde zu erzehlen, indem Ihr Mantel zur Hülf nicht zu kurz, wenn sich auch der

(*) Cælar. Heister. l. 12. de pœna, & glor. mor c. 58. (**) 1. Reg. 25.

Sünder mehr, als nur einen Schritt zu weit gewagt; sintemahlen wie Bernardus redet (*): in MARIAE Gewalt stehet, wem: wenn: und wie viel Sie den Abgrund Göttlicher Erbärmnissen eröffnen will. Dessen seynd eben so viel Zeigen, als viel sich MARIAE Pflegkinder zu nennen das Glück haben. Denn ihr zartliebendes Mutter-Hertz, wie recht anmerckt Bernardus, (**) befriediget sich nicht mit dem, daß Sie in- und für sich voller Gnaden; Nein! sonderen Sie beeiferet sich, daß von Ihr die Gnaden auch über andere besonders ihre Pflegkinder, gleich denen aufgeschwollenen Flüssen, aus- und übergehen. Sie will allen alles werden; den Armen ein Helferin. Den Betrübten ein Trösterin. Ihr Mutter-Herz wachet für alle, stehet allen, die Sie anruffen, Angel weit offen. Und kann ich, besonders von der hiesig Wessonisch schönen - Gnad - und Liebes-Mutter billich jenes beyrucken, was Bernardus an einem anderen Ort zu

MA-

(*) Serm. de Sal. Reg.
(**) Serm. de Nativit. Virg.

MARIAE Lob geschrieben (*). Nemlichen: daß Sie seye ein allgemein- und auch ein ungemein Liebe schöne Gnaden-Mutter alle zu trösten, zu helfen in Anliegen Leibs, und der Seelen.

Der Namen des Todes macht so gar die Eisenfresser zitteren. Die Fromme erkatteren an seiner Gedächtniß. Denen Kranken wird Er zu einem Zentner-schweren Gewicht ihre Schwachheiten zu beschweren. Bey den Sündern aber mehret er die Herzens-Stöß, wenn es zum Abdruck gehet, um, weilen, wie Augustinus lehret, (**) sie nun sehen, und erkennen; daß die gesparte Buß-Zäher in dem kalten Toden-Schweiß zum Eiß werden, und die bey dem Feuer der dumperen Sterb-Kerzen in Eil zusamgeschmidte Vorsätz gemeiniglich verpfuschet seynd.

Und dennoch, O! was Trost so gar vor den Sünder? und dennoch ist denen, so eine wahre Reue über das Vergangene; eine ernstliche Besserung

(*) Serm. 3. de Annunt. (**) Serm. 36.

des nachfolgenden Lebens ernstlich abgefasset, der Weeg zu dem Schutz, Hůlf, und Gnaden-Mantel MARIAE nicht verschlossen, sonderen offen, und ausgezeigt. GOtt wartet zu, und ihr Gnaden-Finger zeigt nicht nur zum Trost nach der Gnaden-Porten, sonderen erőffnet sie auch, und entreisset nicht selten der Hőllen den sicheren Raub noch aus den Hånden. Sie zeigt sich, und insbesondere gegen ihre Pflegkinder, nicht nur als ein aufgehende Morgen-Rőthe, sondern auch schőn wie der Mond, auserwåhlt, wie die Sonne, und erschrőcklich gegen ihre Feind, wie ein wohlgeordnetes Feld-Lager (*).

Denn eben die Sterb-Zeit, ist jener Zeit-Punct, in welchem MARIA ihre Liebe auch gegen die gröste Sůnder zu verdopplen pfleget. O! was Hůlf! was Trost! was Beystand wartet denn erst auf euch Marianische Pflegkinder? wie liebreich wird Sie nicht in eurer Sterb-Stund als eine Mittlerin die Gerechtigkeit mit der Barm-

(*) Cant. 6.

Barmherzigkeit zu versöhnen, (*); die finstere Gegend eures Hinscheidens zu erleuchten; und mit dem Zucker ihrer Mütterlichen Gegenwart zu versüssen trachten? Bonaventura leistet ja dessen einen Bürgen, und betheuret; (**) es förchten nicht also die sichtbare Feind ein häufig- und zahlreiches Heer-Lager, wie die Feind unserer Seelen die Gegenwart MARIAE. JEsu ihrem liebsten Sohn ist Sie an der Seiten gestanden, als Er am Creutz hangend seinen Geist in die Händ seines Vaters hat aufgegeben; und von selber Stund an, sagt Salmeron, (***) ist Sie auch worden ein Mutter der Sterbenden: ein Hülf, Trost, und Beystand in lezt- und höchsten Nöthen.

Ey denn! so legt diese Trost-Wort in euere Herzen, richtet euere Trostlose Herzen in der Sterb-Stund auf, MARIA wird euch als eine liebvolle Mutter beystehen, trösten, schüzen, und nicht verlassen in dem Tod. Fasset nur

(*) Psalm. 84.
(**) In Specul. Virg. l. 6. c. 2.
(***) Tom. 3. Tract. 5.

volle Hoffnung, und insbesonder Ihre getreue Pflegkinder der hiesig schönen Liebs- und Gnaden-Mutter! muntert eure Herzen auf! Sie wird euch von dem ewigen Tod retten, zum himmlischen Leben befördern, und abführen. Sie ist ja euer Mutter! und ihr seyd ihre Kinder! die, so viel nur möglich, wie Richardus à S. Laurentio bemerket, (*) ihrer Mutter nachzuarten trachten, und sohin sich ihres Schuzes auch billich trösten dörfen. Was will man denn noch mehrers! genug! ich gehe zum

Beschluß.

Ja! ja! die uns liebend Wessonisch-Wunderschöne Liebs-Mutter ist würdig einer dreyfachen Gegen-Lieb. Als ein Jungfrau, und aus allen diesen die schönst- und reiniste, locket Sie uns an mit Liebe zu verstricken. Als ein liebvolle Mutter, winckt Sie uns ihr Mutter-Herz zu zeigen, und als ein Mittlerin tröstet Sie uns in der lezten Noth, im Tod nicht zu verlassen.

O denn!

(*) L. 2.

O denn! gegrůßt, geliebt, geehrt seyest du Maria Wunderschöne Liebs- und Gnaden-volle Mutter! wir sammentlich gegenwärtig deine Pflegkinder werffen uns vor deiner Gnad- und liebreizenden Bildnis zur Erden auf unsere Knye darnieder, und frolocken im Herzen über die Völle deiner Gnaden, mit denen dich GOtt so herrlich belehnet, und versehen hat. O! ja! du bist aus allen die Schönst-Lieb-und Gnaden-vőlliste fůr Dich, und fůr uns. Was GOtt uns imer; das will Er durch dich geben. Der HErr ist mit dir bey allen Bitten, und Anlangen. Als seiner Jungfräulichen Mutter kann, und darf Er dir nichts verweigern, noch abschlagen. Du bist gebenedeyt unter den Weibern; ein Mutter, und Jungfrau zugleich, voll der Gnaden, voll der Liebe. Du bist jenes Weib, wie Rupertus redet, (*) zwischen welcher, und der Schlangen GOtt Feindschaft gesezet hat, ey! so zerknirsche denn dieser das Haupt, wen sie uns anhauchen, und mit dem Gift

(*) L. 3., de Trinit. c. 9.

der Verzweiflung in dem lezten Abdruck mit sich in den Abgrund des ewigen Verderbens schleppen will. Dort zeige deine Mutter-Lieb, schüze, und bitt für uns arme Sünder, deine Wessonische Pflegkinder; damit wir in dem Streit nicht unterliegen, den Weeg nicht verfehlen; sonderen hier zeitlich, und dort ewig sagen, und dich loben können; Du, O Jungfrau! O Mutter! O Mittlerin hast für uns das beste Mittel mit deinem Sohn getroffen, Amen.

Dritter Abschnitt.

Von den Vorzügen der Hochlöblichen Erzbruderschaft der schönen Liebes-Mutter zu Kloster Wessobrunn.

Das ist:

Fortsetzung der Jahrschriften erstgedachter Marianischer Versammlung.

Billig fordert man nunmehro von uns, daß wir zeigen, MARIA jene allgemeine Zuflucht der Christen, und liebreicheste Mutter ihrer getreuen und andächtigen Pflegkindern erweise diese Lieb, und Sorgfalt besonders jenen, welche Sie in der hiesigen Gnaden-Bildniß nach Gebühr verehren. Und gleichwie wir ein so gerechtes Verlangen zu erfüllen keinesweges entstehen können, so geben wir auch unsern Lesern mit Freude, und Vergnügen die weitere Fortsetzung der Jahrschriften unserer Hochlöbl. Erzbruderschaft: doch behalten wir uns abermal jene Behutsamkeit bevor, welche wir uns schon vor einem Jahre in einer ohne-

hin heiklichen Sache zur Richtschnur gewählet haben, und betheuren abermal offentlich, daß wir mit Hindansetzung aller andern Absichten einzig und allein die Ehre des Allerhöchsten, deme es seine Heilige auf verschiedene Weise zu verherrlichen beliebet, suchen; aber eben der Ursach halber uns inner der genauesten Gränzen der Wahrheit einschränken werden, also, daß wir nichts, als was uns ist einberichtet worden, ohne eigennützige Vergrösserung erzählen, und bey eben diesen, besonders aber bey den erhaltenen Gutthaten uns nach dem buchstäblichen Verstande der Päbstlichen Verordnungen fügen; noch was für grösser, als diese erlauben, angeben wollen. Dieses zum Voraus gesetzet, machen wir von den letztern den Anfang.

Oefter ist schon in unseren Jahrschriften gemeldet worden, daß die hiesige Gnadenreiche Mutter der schönen Liebe ihren andächtigen Pflegkindern die verlangte Hülf besonders in Seelen-Nöthen, und Anliegen des

Gewissen mit einer recht verwunderlichen heimlichen Kraft angedeyen lasse, und selbe ganz ausserordentlich beschleunige. Allein dergleichen Gutthaten, die ja freylich die wichtigsten und grössesten aus allen andern sind, bleiben doch meistentheils unter dem unverlezlichen Siegel des Heil. Buß-Sacramentes verschlossen, und verschwiegen, und müssen wir uns diesfalls mit dem fast allgemeinen, und immerwährenden Zeugnisse der Priester, und Beichtväter begnügen: doch können wir dermal zwey dergleichen zum Trost Marianischer Herzen beybringen, deren erste den Unschuldigen, die zweyte den Büssenden zum Beyspiel, und Vermehrung ihres Vertrauens dienen kann.

Jene hat zur Gewährschaft das eigenhändige Zeugniß des Hochwürdigen Hochedelgebohrnen Herrn Herrn Peter, des Heil. Benedictiner-Ordens würdigsten Abbten zu Prüflingen, 2c. 2c. dessen Worte wir beybringen, er schreibt: Eine sichere

chere Person wurde aus Zulassung GOttes mit den allerärgesten Versuchungen wieder den wahren Glauben auf das hitzigste angegangen. Zu eben dieser Zeit wurde derselben von dem nunmehr gottseelig abgelebten P. Veremund Eisvogl als dieser Erzbruderschaft wirklichen Vorsteher ein Wessobrunnischer Ablaß-Pfenning, worauf die eine Seite die Liebes-Mutter MARIA vorstellet, zugeschicket. Ein Wunderding! die angefochtene Person in ihren beschwerlichsten hartnäckigen Anliegenheiten küssete mit zuversichtiger Andacht die heilige Bildniß auf dem Ablaß-Pfenning, da war ihr, als hätte ihr jemand das Hirn abgewischet, und von selbem Augenblick an waren alle Anfechtungen verschwunden, so daß sie noch heut der erwünschte Gewissens-Ruhe genüsset, wie sie denn noch immer diesen Heil. Ablaß-Pfenning als einen durch eigene Erfahrniß bewährten mächtigen Schild wieder die teuflischen Anzüge Andachtvoll bey sich trägt. Soweit dieses hoche Zeugniß.

Für die zweyte Gutthat kann ich selbsten Bürgschaft leisten, ohne dem mir durch die Beicht aufgelegten Stillschweigen zu nahe zu tretten. Es kam zu mir jemand, der seiner eigenen Bekanntniß nach unglücklich genug gewesen, schon vor Jahren sich die Sünden der fleischlichen Wollust nicht so fast zur Gewohnheit, als vielmehr zur Natur zu machen. Die Schwere des unerträglichen Joches vielmehr, als die obschon immerwährende Bedrohungen des Gewissens, und der Beichtväter erweckten endlich das schon fast verstockt- und erboßte Gemüth. Allein alle angewendete Mittel schienen zu schwach, diesen in seinem Grabe schon gleichsam stinkenden Lazarus abermal von den Todten zu erwecken, und von den mehr als eisenfesten Banden loszuwicklen. Er unternahm sogar Wallfahrten, die Göttliche Barmhertzigkeit zu besänftigen, und eine wahre Reue zu gewinnen. Allein auch da schien der Himmel seine Ohren verschlossen zu haben, und das Herz blieb immer erhärtet: bis

bis er endlich bey den Füssen des hiesigen Gnaden-Throns jenen starken Buß-Geist erhalten, welcher seine Augen aufeinmal eröffnet, sein Herz zerknürschet, und sein Gemüth also verändert hatte, daß er jenes mit Freuden hassete, was er mit Furcht verlassen hatte. Er versprach noch hier, nachdem er das Gewissen durch die Beicht gereiniget, ein tägliche Andacht, die Beharrlichkeit im Guten durch die Vorbitte der schönen Liebes-Mutter zu erlangen. Und er hatte nicht umsonst gebethen, viele Jahre lang meidete er glückseelig jene Sünden, die er vorhin fast täglich und über alle Maaß gehäufet hatte. Allein welcher Unbestand des menschlichen Herzen! welche Arglist des Sathan! dieser wohl wissend, was ihm den Zugang zu einem Herze, das ihm vorhin leibeigen gewesen, versperre, macht endlich diesen Menschen eben durch die lange Ruhe sicher, so daß er aus Lauigkeit die gewöhnliche, und versprochene Andacht unterließ; und das war schon genug sich dem Feinde blos zu geben.

GOtt

GOtt ließ ihn sich selbst über, und er fiel nach so langer Besserung aufs neue, und öfters in die alten Versuchungen, und aus diesen auch in die vorigen Sünden. Doch er erkennete bald selbst seinen Fehler, und sahe nur gar zu wohl, wessen Schutz er verscherzet habe. Er entschloß sich demnach aufs neue dort Gnade und Hülf zu suchen, wo er sie schon einmal so glücklich gefunden hatte, und er wurde auch diesesmal erhöret: er füllte den nämlichen Geist der Zerknirschung, und genoß nach der Sacramentalischen Versöhnung jenen Trost des innerlichen Frieden, der die Frucht einer ächten Buß ist, und auch in ihm das sichere Vertrauen erweckte, künftig eine ewige Treue gegen seinem GOTT zu halten, und, koste es auch, was es wolle, nicht mehr zu sündigen. Er dankte MARIAE unter tausend Freuden, und fande keine hinlängliche Worte mir seine neue Gewissens-Ruhe und Glückseeligkeit genugsam zu erklären; so, daß mir allein übrig war den Vater der Barmherzigkeit in seiner

Mut-

Mutter zu loben, diesem Büsser die Gnade der Beharrlichkeit zu wünschen, und für ihn um selbe bey dem Allerhöchsten durch die Vorbitt seiner Gebenedeytesten Mutter zu flehen.

Also nämlich, saget tauglich zu unserem Vorhaben der heilige Bernardinus von Siena (*), gleichwie MARIA unsre Königinn ist, so ist Sie auch die Vorsprecherinn, und Schutzfrau für uns alle; niemand ist, für den Sie nicht sorge. Den Gerechten erhält Sie, dem Sünder hilft Sie auf, einem jeden springet Sie auch in leiblichen Nöthen bey, wenn man Sie mit Vertrauen um Hülfe anrufft, und Sie sieht, daß Sie uns die Bitte, ohne uns an dem Seelen-Heile zu schaden, gewähren könne. Ein Beyspiel davon sollen uns die so viele leibliche Gutthaten geben, welche nur heuriges Jahr bey unserem Gnaden-Thron dankbarlich sind angegeben worden, und von denen wir nun nach den Geistlichen einen Theil anführen wollen.

Eine in hohen Würden stehende Person, deren Namen wir doch aus erheblichen Ursachen beyzusetzen bedenken tragen, hat als ein gegenwärtiger Augenzeug folgendes eigenhändig, und freywillig überschrieben. Es war an einem gewissen Orte, wo ein kostbares Pferd an einem Fuß einen offenen Schaden bekam. Alle Hülf-Mittel waren umsonst, und der Werth von dem Vieh schon auf fünf Gulden herabgesetzet. Da denn nichts verfangen wollte, riethe jemand, man sollte das Vertrauen zu der schönen Liebes-Mutter zu Wessobrunn nehmen, als von welcher er erst kürzlich so vieles in der Fama gelesen hätte. Allein daran wollte sich niemand kehren, derowegen machte er selbst ein Gelübd mit einer heiligen Meß, und einigem Opfer, und alsobald wurde das schadhafte Pferd in so kurzer Zeit, und so vollkommen hergestellet, daß dessen Werth weit über hundert Gulden gestiegen, und jedermann die schnelle Besserung der schönen Liebes-Mutter zugeschrieben, und verdanket hat.

Theresia Gräfinn von Wessobrunn erlitt überaus schmerzliches reissen in den Gliedern, ohne eine Linderung von allen angewendeten Mitteln zu erhalten. Sie nahm sodenn ihr ganzes Vertrauen zu der schönen Liebes-Mutter, mit Versprechen alsobald ein heilige Meß lesen zu lassen. Nachdem dieses geschehen, ist aller Schmerzen verschwunden, und sie auf einmal von dem Ubel befreyet worden.

Eine gleiche Gutthat hat durch Vorbitt der unbefleckten Mutter von GOtt erhalten Maria Finsterwalderinn von Forst, welche auf der Brust ein solches Drucken litt, daß sie öfters in der Gefahr zu ersticken war. Da sie aber mit einer Verlobniß ihre Zuflucht zu hiesiger heiligen Bildniß nahm, ist sie in kurzer Zeit abermal völlig von diesem Ubel genesen.

Joseph Ludwig von Nott stund fast ein ganzes Jahr hindurch solche Wehetage an einem Fuß aus, die ihn schier gar rasend zu machen schienen, er konnte auch diese ganze Zeit hindurch nicht aus dem Bette, und mußte

also

also dabey sein ganzes Hausweesen im Stich lassen. Da ihm nun bey allem diesem niemand zu rathen, noch minder zu helfen wußte, nihmet er aufeinmal sein ganzes Vertrauen zu dem hiesigen Gnaden-Bild, mit dem Vorsatz, sobald die Gesundheit wurde erfolgen, eine Wallfahrt zu verrichten. Er hatte kaum das Gelübd gemacht, als er augenblicklich mit Erstaunung wahrgenommen, daß die Schmerzen um vieles gelindert worden, und seine Freud ward vollkommen, da er in kurzer Zeit von dem so langwierigen Ubel ganz gesund hergestellet, sein Versprechen ohne alle Beschwerniß erfüllen konnte.

Johann Michael Erhart von Rettenbach dermal auf dem Forst hatte gleichermassen an einem Fuß eine Gefährliche Geschwulst, bey welcher alle angewendete Mittel nichts verfiengen. Er verlobte hiemit GOtt zu Ehren der unbefleckten hiesigen Gnaden-Mutter ein gewisses Gebeth, und die erhaltene Gnade offentlich verkinden zu lassen, setzte auch dabey alle andere Mittel beyseits, und sah sich mit Dank-

barkeit innerhalb acht Tägen von dem Schaden völlig befreyet.

Der Maria Anna Schallhamerinn von Paterzell war ein kleines Kinde in eine Kottlache gefallen, und hatte dadurch ein kleines Steinlein geschlucket, welches in dem Hals stecken geblieben. Das Kind hätte nothwendig daran ersticken müssen, und wurd schon fast für tod gehalten. Da aber andere verzweifelten, nihmt die Mutter ihre Zuflucht nach hier zu MARIA mit Versprechen einer heiligen Meß: da dieses geschehen, ist das Steinlein von dem Kind gekommen, und dieses frisch, und gesund geworden.

Desgleichen hatte Barbara Widemänninn von Raisting ein kleines Kind, welches schon sechszehen Wochen lang an Händen und Füssen völlig krumm, und Lahm gewesen. Nach allerley umsonst angewendeten Mitteln, da sie selbes auch vergebens an verschiedene Orte getragen, hat sie es der schönen Liebes-Mutter anbefohlen mit Versprechen, zwey heilige Messen

auf

auf ihrem Gnaden-Altar lesen zu lassen; da ist denn das Kind zu grössester Bewunderung aller, die selbes zuvor gesehen, wieder zum völligen Gebrauch aller seiner Glieder gekommen.

Ein gewisse Person, deren Schwester plözlich von einem Schlagfluß getroffen, Sinne- und Sprachlos lag, hat selbe zu unserer Gnaden-Bildniß mit einer heiligen Messe, und offentlichen Verkündigung verlobet, und wurde also erhöret, daß jene nicht nur abermal völlig zu sich gekommen, sonder auch die Sprach ohne alle Hinderniß zu reden wieder erlanget hat.

Maria Elisabeth Angermayrinn von Wessobrunn wurde durch häftige Augen-Schmerzen um so viel kleinmüthiger, als minder sie dadurch ihrer Arbeit vorstehen konnte; aber auch diese hatte kaum mit einem Gelübde bey MARIA Hülf gesuchet, da sie sogleich von Tag zu Tag die Besserung erhalten, und ihres Ubels völlig ist enthoben worden.

Ein eben so schleunige Hülf hat in einer gefährlichen Krankheit Walbur-

ga Kirchmayrinn zu München erhalten. Desgleichen hat Maria Suldnerinn von Ummendorf, welche ohne Hülf schon sechs Wochen lang in einer schweren Krankheit den Tod erwartete, erstens zwar für sich selbst, und bald darauf in gleichen Umständen für ihren Ehemann die Fristung des Lebens, und die völlige Gesundheit erbettet, und Maria Pezinn vom Forst, nachdem sie lange Zeit Todtkrank gelegen, und nicht nur alle an ihrer Wiedergenesung verzweifelt hatten, sonder auch sie selbst die schöne Liebes-Mutter nur darum angeruffen, damit mit ihr doch endlich eine Aenderung, und Ende nach so langen Schmerzen gemacht wurde, hat nicht den erwarteten Tod, sonder zu ungemeiner Verwunderung aller, die um ihre Sach wußten, die vollkommene Gesundheit erhalten.

Ich umgehe viele andere dergleichen Gutthaten, theils dem Leser die Gedult in immer gleichen Sachen nicht zu versauren: theils weil diese Zeugnissen hinlänglich sind zu erkennen,

nen, daß sowohl GOtt seine Mutter hier sonderlicher Weise zu verherrlichen ein Belieben trage, als sie selbst fast in allen Gattungen der Trangsalen ihre Hülf den treuen Pflegkindern häufig angedeyen lasse. Es ist nur zu wünschen, daß wir in dergleichen Sachen das Augenmerk jederzeit auf GOTT häften, der durch dergleichen ausserordentliche Gutthaten die Verdienste seiner Heiligen, und unser Vertrauen belohnet, aber eben darum ein desto grösseres Recht hat zu fordern, daß wir seine Gaben nicht aufs Neue zu seiner Unbild mißbrauchen.

Es müssen hiemit nicht nur die Gnaden-Bezeugungen unser Vertrauen; sonder auch die schönen Beyspiele der Andacht unser Gemüth reizen, daß wir uns befleissen, so vielen eifrigen Sodalen nachzufolgen. Und dieses ist ein besonderer Vorzug unserer Hochlöblichen Ertzbruderschaft, daß es ihr niemal an dergleichen herrlichen Tugend-Beyspielen gefehlet, sonder Sie allzeit unter ihren Mittgliedern gefunden hat, welche sie den an-

andern als ein Muster und Vorbild zur Nachfolg vorstellen könnte. Ja, Marianische Herzen! dieses ist die besondere Ehre unserer glorwürdigsten Frau, und Königinn, daß Sie eine Mutter der schönen Liebe, der Ehrfurcht, der Erkänntniß, und der heiligen Hofnung seye (*), welches soviel gesaget ist, daß die Andacht gegen Ihr (und wir dårfen bey unserem so liebreizenden und ehrwürdigen Gnaden-Bilde fast sagen, der einzige Anblick derselben) alle diese heilige Regungen und Tugendtriebe in unseren Gemütheren erwecke, und selbe durch ihr mächtige Vorbitt, wenn wir nur auch das unsrige beysetzen, zum immerwährenden Wachsthum, und endlich zur glückseeligsten Vollkommenheit bringe. Billig saget unser unbefleckte Mutter bey dem Weisen (**) von Sich selbst; Ich hab gleich einem Weinstocke süsse und wohlriechende Früchten hervorgebracht, und in meiner Blüthe sind Früchten der Ehre, und der Tugend.

MA-

(*) Eccli 24. (**) Ibid.

MARIA ist gleich einem Weinstock, nämlich Sie hat mit Christo, der von sich selbst saget: (*) Ich bin der wahre Weinstock, das nämliche Absehen, uns zu heiligen, und als lebendige Reben-Geschosse mit jenem Göttlichen Weinstock zu vereinigen, da wir ausser selben keine Frucht bringen können. Sie hat süsse und wohlriechende Früchten der herrlichsten Tugenden hervorgebracht, damit wir gereizet werden durch emsige Nachfolg (**) unseren Lauf nach dem Geruch ihrer Salben zu richten, durch einen auferbaulichen Wandel selbst ein (***) guter Geruch Christi in allen Orten zu werden, und einander durch gute Beyspiele zu ermuntern.

Die Blüthe endlich ihrer Vorbitt besteht in jenen Ehr- und Tugendvollen Früchten des Christlichen Lebens: denn da wir mit Christus dem wahren Weinstock vereiniget bleiben, werden wir durch seine Verdienste gereiniget,

(*) Joann. 15. (**) Cant. 1. (***) 2. Cor. 2

reiniget, damit wir häufigere Frucht bringen, (*) und da uns MARIA mit dem Beystande ihrer Vorbitt niemal verläßt, werden auch diese Früchten der Tugend gezeitiget, und zu Früchten der Ehre nicht nur vor den Menschen, welche dadurch erbauet werden, und den Vater, der im Himmel ist, preisen; sonder auch vor GOtt, der selbe in die himmlische Scheuren hinterleget, und sie mit der ewigen Glückseeligkeit belohnet.

Von diesen Früchten unseres Marianischen Weinberges nur was weniges zu melden, will ich nicht sagen, daß sich heuriges Jahr mehrere aus einem gottseeligen Eifer, und einer heiligen Ungedult auch beklaget haben, daß ihnen nicht auch wie andern die jährliche Formul zur Erneuerung ihrer MARIAE versprochenen Treue zugesendet werde; ich will umhin gehn, daß viele aus kindlicher Liebe gegen der schönen Liebes-Mutter ihre Bildniß auf dem Siegel beym ersten Empfang andächtig auch vor andern zu

küssen

(*) Joann 15.

küssen kein Bedenken tragen; ich will schweigen, daß eine grosse Menge der Abwesenden Sodalen eben diese Formul mit gebogenen Knyen, und zärtlichster Andacht abbethen, und sich mit allem nur möglichen Eifer dem Dienst der grossen Himmels-Königinn widmen: Aber dieses fürwahr ist was seltsames, und ausserordentliches, daß nicht wenige sind, welche dieselbe mit ihrem eigenen Blut unterschreiben, und dadurch ein hinlängliches Zeigniß ablegen, daß sie lieber auch das Blut geben, als wieder die Ehre GOttes, und MARJAE was zulassen, oder begehen wollen. Wie sehr beschämet dieser Eifer unsere Lauigkeit, die wir manchesmal glauben, dieser grossen Himmels-Frau weis nicht was für eine grosse Ehre zu erweisen, wenn wir unseren Namen dem Register ihrer Pflegkinder einverleiben lassen, ja die wir uns schmeuchelen, Sie seye uns auch verpflichtet, wenn wir ihr zum Lob ein weniges Gebeth verrichten, dabey aber, ich will nicht sagen, die Beförderung ihrer Ehre auf-

ser

ser Acht lassen, sonder wohl gar den Namen eines Christen, und Marianischen Sodals durch einen ärgerlichen Wandel beschimpfen, und verächtlich machen.

Nun abermal auf unseren Zweck zu kommen, ist uns zwar das Angedenken des verflossenen Jahres von darum schmerzlich, weil es uns durch den Tod bey anderthalb tausend der zum Theile auch hohen Mittglieder entrissen hat; und müssen wir unter denselben besonders höchstseeligen Angedenkens Seiner Durchlauchtigsten Eminenz, dem Durchlauchtigst Hochwürdigsten Fürsten, und Herrn JOHANN THEODOR der Heil. Röm. Kirche Cardinal, Bischoffe zu Freysing, Regenspurg Lütich, in Ober-und Nieder-Bayren, denn der Obern Pfalz, auch Bouillon Herzogen, Pfalzgrafen bey Rhein, des Heil. Röm. Reichs Fürsten 2c. 2c. als unserer Hochlöbl. Erzbruderschaft mildest-und gnädigsten *Protector* ein ewig dankbareste Gedächtniß weyhen: gleichwie denn

für

für höchst deren Seele Ruhe, und Trost alsogleich auf dem Gnaden-Altar mit möglichster Feyrlichkeit die offentlichen Exequien sind gehalten worden, und man auch niemal unterläßt für die übrigen in GOtt Abgeleibten nach jedem Festtag der seeligsten Jungfrau den offentlichen GOttesdienst zu verrichten, damit auch Sie jenes unblutigen Opfers theilhaftig werden, welches an dergleichen Festen für alle lebende Mittglieder dem Allerhöchsten dargebracht wird.

Allein GOtt, welcher immer für die Ehre seiner Mutter besorget ist, hat zum Theil diesen Verlurst eben so geschwind ersetzet, da eine noch grössere Anzahl, und mehr als 1500. eben dieses Jahr aufs neue sind eingeschrieben worden, unter welchen sich viele hohe Standes-Personen freywillig gemeldet, und verlanget haben, in das Register dieser allenthalb berühmten Erzbruderschaft eingetragen zu werden. Es ist auch unter dieser Anzahl der neu Einverleibten sonderbar das ganze hochadeliche Stift der Klosterfrauen

des

des heiligen Benedictiner-Orden zu Klosterholzen merkwürdig, welches in diesem Stücke der Andacht so vieler andern Geistlichen Gemeinden keineswegs weichen wollte. Uber das haben wir nebst dem sonderbar den Eifer eines Hochwürdigen Herrn Præfecten und Vorsteher des Löbl. Seminarii St. Gregorii zu München anzurühmen, der nach dem von seinen Vorfahrern und Ihm selbst schon lange Zeit beybehaltenen Löbl. Gebrauch alle neu zu den dasigen Studien ankommende jährlich in diese Erzbruderschaft läßt einschreiben, und selbe zur wahren Andacht gegen unsere unbefleckte Mutter der schönen Liebe, deren Bildniß in dem Oratorio dieses Seminarii zur täglichen Verehrung ausgestellet ist, nachdrücklichist anweiset, wohl wissend, wie mächtig, und nothwendig dieser Schild seye, die zarte Jugend von den so vielen Gefahren der Verführung zu bewahren, und Sie auf dem Wege der Tugend und Unschuld zu erhalten, gleichwie denn auch eben dieses Haus, welches bisher immer in dem grösse-

sten

sten Flor und Ruhm gestanden ist, und dem geistlich-sowohl als weltlichen Stande, so viele nutzliche, und berühmte Männer verschaffen hat, die Erhaltung einer so guten und Christlichen Zucht MARIAE mit lebhaftester Erkanntlichkeit verdanket. Ich könnte nun auch sagen, daß sich zu so vielen anderen noch zwey neuen Actuarii angetragen, und eine Menge der Bruderschaft-Zeteln, und Ablaß-Pfenningen verlanget und erhalten haben, um selbe immer weiter und unter mehrere fortzupflanzen. Ich könnte anrühmen, daß eine grosse Anzahl der Copien von unserem Gnaden-Bild an verschiedene Orte, und bis an die äussersten Gräntzen Deutschland habe müssen geschicket werden; Allein dieses erklecket unseren Eifer zur Nachfolge zu reizen, wenn wir doch bedenken wollen, daß die wahre Verehrung MARIAE in sorgfältiger Vermeidung des Lasters, in embsiger Ausübung der Tugend bestehe, daß Ihr die Früchten unserer Andacht gegen Sie niemal gefallen können, wenn wir

selbe

101

selbe mit unreinen und befleckten Hän-
den darbieten, daß wenigst ein Buß-
fertiges Gemüth erforderet werde, da-
mit wir uns Ihrer Vorbitte mögen
theilhaftig machen, daß Sie sich end-
lich niemal könne gegen jene als eine
Mutter erzeigen, die Feinde ihres
Göttlichen Sohnes verharren wollen.
Nun sodenn wir schlüssen es mit jenem
Wunsche, den wir uns allein zum
Zwecke haben vorgestellet, und der die
Frucht einer ächten Andacht gegen
MARIA, und alle Heiligen eintzig
und allein ausmacht, nämlich daß

GOTT in allen gepriesen
werde.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kandler, Roman,

Marianische Fama Von den Vorzügen Der unbefleckten Göttlichen Liebe- und Gnaden-Mutter Zur Erbauung Der Hochlöblichen Erzbruderschaft zu Wessobrunn Von der unbefleckten Empfängniß Mariae. Welche In ihrer Gnadenreichen Bildniß in dem erstgedachten uralten, und befreyten Stift und Gotteshaus

Augsburg 1764

Bavar. 90-1764
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10370321-9
VD18 15352099